

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

193 (18.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505746)

# Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstr. 10. Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Münsterstraße 4. Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 5. Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2. Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einjährl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.- RM monatlich, Anzeigen: Die einmalige ann-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärts 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Reklamen: Einmalige ann-Zeile total 40 Rp., auswärts 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Jung & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Konto: Paul Jung & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 11 Uhr mittags

Nummer 193

Donnerstag, den 18. August 1932

46. Jahrgang

## Schlechte Propheten.

### Oder: Alles auf eine Karte gesetzt!



Herr Hitler und die Seinen sind am dreizehnten August nicht zum Zuge gekommen. Das ist bitter für sie. Selbstverständlich. (Der Dreizehnte ist vielfach schon ein schwarzer Tag gewesen; nicht nur in der Politik.) Die maßgebenden Führer und Unterführer verlaufen jetzt durch Reden, Erlasse, „Bewer-

lungen“ und ähnliche schöne Dinge über die große Wertigkeit hinwegzuwichtigern. Man kann es ihnen nachfühlen. Die gut eingedrillten SM-Leute werden ja auch schließlich noch eine Weile zur Stange halten. Kritischer ist es schon hinsichtlich gewisser Mittläuferfähigkeiten. Die sind weniger überzeugungstreuen, weniger politisch süff- und lattestoff und laufen gern zu dem, der am meisten verspricht. So wie die Landstämme im Dreißigjährigen Kriege; nur daß der große Wallensteiner sein Wort viel besser einlösen konnte als der weniger große (Im Versprechen allerdings noch entscheidend größere) Adolf. Immerhin, teils, teils, dazu ist Sauregurkenzeit; warte, warte nur ein Weilchen. ... Entschieden ungünstiger liegen die Dinge bei einigen deutschen Länderregierungen. Nämlich dort, wo man alsbaldem mit einer staunenswerten Kurzfristigkeit auf die „Machtübernahme“ durch den „Führer“ für diese Tage rechnete. Diese Länderkabinette haben sich allzu steigerungswillig auf den „großen Umschwung“ im Reich eingestellt. Haben alle politische Zukunft der von ihnen in Besitz genommenen Länder auf diese eine Karte gesetzt. Im großen Ganzen wie in verschiedenerlei Einzelheiten. In den staatlichen Kassen ist Ebbe, und mit gut gemeintem hilfreichen Ratsschlagen den neuen Häupter zur Seite treten wollte, dann wurde er bestenfalls hinweggeschwift mit der wenig freundlichen, ja geradezu übermütigen Bemerkung, man könne und werde dies viel besser alleine machen. Man brauche keine Hilfe von jener Seite. Im Gegenteil: „Ihr habt bald überhaupt nichts mehr zu sagen; ihr werdet demnächst sowieso an die Wand gestellt. Wir machen es ohne euch viel besser“.

Im Verfolg einer solch ebenio radikalen wie angeßlich klugen und zukunftsreichen Politik legte man vielfach die Amtsstellen rein (wo etwas zu sagen war; denn viel war's beim besten Willen nicht!), „neuer Geist“ und neue Geister zogen ein; dementen das Volk im Lande die Ohren spitze und vielfach nicht weniger lieges- und hoffnungsfähiger wie die Führer gelangt der Dinge lauerte, die da kommen sollten.

Das war wieder ein Irrtum. Hervorgehoben durch eine von den Führern veräußerte, gänglich danebenstippende falsche „Aufklärung“. Man hatte es allzugen und allzugestilltlich zu hingestellt, als ob bei dem notwendigen guten Willen die politisch-wirtschaftlichen Dinge schon unumkehrbar wären. In den Zeitungen und den Verlautbarungen hatte man sich wallständig überhöhen. Mit furchtbar bitterböser Phrasen hatte man vielfach das auf den neuen Meßtasen hoffende Volk geüßtert und abgepeißt. Von dem gewaltigen Machtwort, das die Weltwirtschaftsstrife sprach, rebete man

nur so nebenbei. Das waren Belanglosigkeiten gegenüber dem „Marxismus“ und der „schwarzen Zentrumspeiß“. (Mit dem Augenberg, der ihnen jetzt das Ding so sehr vermaßelte, hatte man sich in Harzburg gar verbunden ...) Nein, wahrhaftig, es mögen wohl politische Spekulantent gewesen sein, die durch Wort, Schrift und Morawaffe das Volk naitreit zu machen suchten, klare und kluge politische Köpfe sind es sicher nicht gewesen.

Nun sitzen in drei, vier Länderregierungen die Naziskabinette da. Noch bis vor einer knappen Woche bestanden sie laut auf ihrem Schein. So wie der venetianische Jude Spatepearischer Prägung. Mit lauter Geste und innerlicher stiller Hoffnung warteten sie „auf den Tag“.

Den Tag, der die „große Wendung“ bringen sollte, der aber leider auf einen dreizehnten fiel. Ueberall in den Kassen ist Ebbe. Die Beamten (von denen sich auch schon so mancher auf die „Macht der langen Messer“ getreut hatte —) machen lange Gesichter, wird's diesmal noch reichen oder nicht ...? Eine ärgerliche Situation für die verantwortlichen Männer am Staatsruder!

Und wir ändern? Wir, die man in einem fast sträflichen Optimismus beiseite geschoben hat. Die man nicht dabei haben wollte beim großen Siegesfest. Wir, die wir uns mit der Rolle des Zufchauers bescheiden müssen. Sollen wir uns nun schadenfroh gefallen in der Maske des Dichterswortes: Anflagen ist mein Amt und

meine Sendung? Sollen wir das? Wir meinen, das wäre kleinlich, das entspräche nicht der geistlichen Situation. Zumal man ja auch immer damit rechnen muß, daß wenn der Tag kommt, wo die absofut allein die Dinge meistern wollen, abgewirft werden, daß dann auch die armen, die Hinweggeschobenen, die Verleumderten schließlich ja doch den Wagen wieder aus dem Dreck holen müssen.

Wie gesagt. Ueberall in den deutschen Ländern sieht es schlecht; am schlechtesten jedoch dort, wo man in der Hoffnung auf die Berlin-„Machtübernahme“ die politisch-wirtschaftlichen Möglichkeiten falsch sah und sich selber gänzlich falsch einschätzte und überhärgte.

## Die Schlachtsteuer ist da!

Oldenburgs nationalsozialistische Regierung führt bei uns die Schlachtsteuer ein.

Amlich wird heute mitgeteilt:

„Das Oldenburgische Staatsministerium hat beschlossen, vom 1. September an die Schlachtsteuer im Freistaat Oldenburg einzuführen. Das Ministerium ist auch jetzt noch ein Gegner der Schlachtsteuer. Da aber eine Befestigung der Steuer in Preußen nicht zu erwarten ist, liegt es im Interesse der oldenburgischen Wirtschaft, die verderbliche Ausgleis-

steuer durch Einführung der Schlachtsteuer in Oldenburg zu Fall zu bringen.“

Wir haben das kommen sehen. Wir haben das vor einigen Wochen auch bereits in Aussicht gestellt, mit dem Erfolg, daß unsere Vermutung amlich als nicht zutreffend bezeichnet wurde. Seht ihr sie gerechtfertigt. Es ziehen uns von Anfang an nahelegend, daß die Regierung bei der

hauptsächlich durch die großen Steueransätze verurachten Geldknappheit um neue Einnahmequellen — und dazu gehört die Schlachtsteuer mit in erster Linie — nicht herumkommen würde. In offenkundig begreifen nun auch die vielen kleinen Fleischermeister, denen die Schlachtsteuer höchst unerwünscht ist, daß es „ihre“ Regierung ist, die in Oldenburg diese Steuer einführt. Die Regierung, die der ständige Wunsch unserer Mittelständler gewesen ist!

## Interessantes Papen-Interview.

„Wir werden für lange Zeit im Amte sein ...“

In der englischen Presse berichtet der Berliner Reuters-Berichter über ein Interview, das ihm Reichkanzler von Papen gewährt hat. Auf die Frage des Reuters-Berichters, ob der Kanzler glaube, daß seine Regierung kommende Weihnachten noch im Amte sei, antwortete der Kanzler: „Wir werden für lange Zeit im Amte sein.“ Weiter erklärte Reichs-kanzler von Papen, es sei nicht die Rede davon, daß seine Regierung dem Reichstag aus dem Wege gehen wolle. Wie der Reuters-Berichter erklärte, schien der Kanzler von der Zustimmung erfüllt, daß ein Appell an den gesunden Menschenverstand der Parteien nicht ohne Erfolg bleiben könne, da auch die Parteien sich für darüber sein müßten, daß es keine Regierung gebe, die an die Stelle der gegenwärtigen treten könnte. Sollte jedoch ein Mißtrauensvotum zur Annahme gelangen, so würde die Regierung nach Maßgabe der dann geschaffenen Situation handeln, wobei sie in jeder Beziehung die Absicht habe, die Verfassung zu achten.

Der Reuters-Berichter wies dann darauf hin, daß Hitler entschieden beitrete, in seiner Unterredung mit dem Reichkanzler die volle Staatsgewalt verlangt zu haben und hat von Papen um eine Neuordnung zu diesem Dementi. Der Kanzler erklärte, daß es in dieser Hinsicht gar keinen Zweifel geben könne. Der Führer der NSDAP habe ausgedrückt, daß er während der vergangenen drei Monate mit seinen ungeduldigen Anhängern einen schweren Stand gehabt habe, und habe erklärt, er könne einen Anteil an der Regierungsgewalt nicht annehmen, sondern müsse sie in ihrer Gesamtheit verlangen. Er könne nur für eine Regierung kämpfen, die sich ganz und gar mit seiner Bewegung identifiziere. Auf die Frage des Reuters-Berichters, ob Deutschland aus dem Völkerverbände ausscheiden

würde, wenn seine Ansprüche auf Gleichberechtigung hinsichtlich der Abrüstung keine Berücksichtigung fänden, beugnete sich der Kanzler damit, zu unterrichten, daß die Frage der Gleichberechtigung auf dem Abrüstungsgebiet für Deutschland eine wichtige Lebensfrage sei, da Deutschland sich einer solchen Diskriminierung nicht länger unterwerfen und nicht länger zulassen könne, daß es als Macht zweiter Klasse behandelt werde. Falls Deutschland die Gleichheit auf dem Gebiete der Sicherheit länger verweigert werden sollte, werde die Reichsregierung die notwendigen Maßnahmen in dem Sinne ergreifen, wie sie bereits vom General von Schleicher untriffen worden seien. „Deutschland hat weder den Wunsch noch die Absicht zu wanken, aber es will, daß die anderen Nationen ihr Versprechen, abzurufen, auch halten.“ — Der Reichkanzler fügte hinzu, daß er in Lausanne bei seinen Unterhaltungen mit Premierminister MacDonald bei dem englischen Staatsmann volle Sympathie für die deutsche Auffassung hinsichtlich Deutschlands Benachteiligung in der Abrüstungsfrage habe feststellen können.

Weiter bemerkte der Kanzler, daß Deutschland keine Bestrebungen, etwas von dem früheren deutschen Kolonialbesitz zurückzugeben, noch nicht aufgegeben habe, und unterrichtete dabei, daß auch hier wieder der Fall einer nicht zu rechtfertigenden Diskriminierung ausgenommen. Deutschland verfolge für den früher oder später die Absicht abschaffen werden müsse. Indessen seien noch keine diplomatischen Verhandlungen über diese Angelegenheit eingeleitet worden.

Nachdem der Reuters-Korrespondent dann noch einmal als seinen Eindruck hervorgehoben hat, daß von Papen hinsichtlich der Zukunft seines Kabinetts durchaus zuversichtlich sei, berichtet er weiter: Der Kanzler gab

der Hoffnung Ausdruck, es sei wohl nicht zu befürchten, daß die NSDAP, um ihre Ziele zu erreichen, sich zu illegalen Schritten hinreißen lassen werde. Er habe von Adolf Hitler eine Zusicherung in diesem Sinne erhalten und habe keinen Anlaß, Hitler nicht zu glauben. Auf alle Fälle werde die Regierung nicht zaudern, jede Revolte gegen ihre Autorität auf der Stelle mit Waffengewalt zu unterdrücken.

„Wie die Dinge liegen“, erklärte der Kanzler, „steht das deutsche Volk jetzt wieder geschlossen denn je hinter seinem obersten Führer, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und ist voll Vertrauen in seine weiße Führung.“

Auf die Frage, ob demnächst ein Nachfolger für Reichern von Neurath auf dem Posten von Reichsministerpräsident ernannt werden würde, antwortete der Kanzler, daß in dieser Angelegenheit noch keine Entscheidung gefallen sei.

Sich selbst geteilt.

Der Schneidermeister Michaelis aus Berlin-Pankow, der am Freitag vergangener Woche seine 19jährige Tochter Mieselotte durch Aufhängen ermordet hatte und seitdem von der Kriminalpolizei gefolgt wurde, ließ sich auf der Borsoresstraße Berlin-Josien von einem Eisenbahner überführen. Es heißt jetzt, daß Michaelis mit seiner Tochter ein Liebesverhältnis unterhalten hatte.

Verbotenes Spiel?

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Oldenburg wurden drei in Ostfriesland betriebene Spielunternehmungen polizeilich geschlossen. Es soll in den betreffenden Lokalen ein geschloß nicht zulässige Montafestspiele gespielt worden sein. Gerichtliche Entscheidung ist noch in dieser Woche zu erwarten.

# Differenzen im Hitlerladen.

## Das Problem, das mit im Vordergrund steht.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Graf Reventlow hat kürzlich in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Der Reichswart“ einen Artikel gebracht, in dem er sich die Verfassung der Reichsregierung in der Industrie und der Banken eintritt. Wie eine Korrespondenz jetzt mitteilt, wurde daraufhin Reventlow von seiner Partei aufgefordert, in seiner Wochenzeitschrift eine Erklärung zu bringen, daß sein Sozialleistungsprogramm lediglich privatrechtlich sei und nichts zu tun habe mit öffentlichen oder ähnlichen Forderungen der marxistischen Partei. Reventlow lehnte dieses Ansuchen jedoch ab und wies darauf hin, daß ungefähr 100 Mitglieder der neuen nationalsozialistischen Reichstagsfraktion hinter ihm und seinen Forderungen stehen und „ein weiterer Teil der Fraktion sich freiwillig oder unter Druck hierzu bekennen müßte, wenn erst die Diskussion dieser Forderung, zu deren Verwirklichung zum ersten Male seit dem November 1933 die notwendigen verfassungsändernde Mehrheit vorhanden ist, innerhalb der Parteimitgliedschaft abgelehnt worden sei.“

Zum Schluß erklärte Reventlow, er und seine Freunde würden den sozialdemokratischen Sozialleistungsanträgen im Reichstags ihre Stimme geben, es sei gleichgültig, von welcher Seite der Sozialismus ins Rollen gebracht würde, und es läme nur darauf an, daß ganze Arbeit geleistet würde. Die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei seien eine brauchbare Grundlage hierzu.

Man braucht die Versicherungen des schon immer wandlungsfähigen gewissen Herrn von Reventlow nicht so ohne weiteres als bare Zukunftsmusik zu nehmen. Die Hitler und Goebbels werden schon den Ausweggedrückt finden. Dennoch: es kommt immer wieder auf das hinaus, was wir an dieser Stelle schon mehrfach sagten: Der Zweipartei- und Zwischenpartei-Systemen wird die NSDAP nicht

mehr als einmal aufs Heftigste schütteln. Das wird immer der Schoß bleiben, aus dem heraus die untugendlichen Konstanten wachsen!

## Sie schwindeln eben.

Die Reichsregierung erklärt zu dem „Demont“ der NSDAP-Fraktion, daß sie ihre Mitteilungen über die Forderungen Adolf Hitlers und sein Verleumdungsversprechen im vollen Umfang aufrecht erhalte. Die Reichsregierung beabsichtigt, wie man hört, sich nicht auf irgendwelche Veröffentlichungen des Braunen Saules weiter einzulassen. Gegenüber der Behauptung der nationalsozialistischen Fraktion, daß es „unwahr“ sei, wenn die Reichsregierung von einem Versprechen Hitlers, sie zu tolerieren, rede und Hitler den Vergleich mit Mussolinis Stellung gezogen habe, erklärt die Reichsregierung noch einmal ausdrücklich, daß es die richtige Darstellung sei, weil sie unanfechtbar ist. Im übrigen betrachte sie das journalistische Rückschlagen lediglich als ein Spiel mit Worten. Den Artikel von Goebbels im „Angriff“ und den Artikel von Hellborn in der „N. M.“ und „S.“, in dem nochmals die Rede davon ist, daß „alle Macht dem Führer geböhre“, sieht die Reichsregierung als Belege für die Nichtigkeit ihrer Darstellung an.

Die „Meier-Zeitung“ bemerkt zu der Faltung der NSDAP: In Anbetracht der Autorität der Reichsregierung, die in unauflöslicher Weise herabgesetzt wird, dürfte selbst ein Gegner von Auflassungsansichten nicht mehr anfechten eine Berichtigung für notwendig halten. Dies um so mehr, als bei heute kein einziges nationalsozialistisches Organ im ganzen Reichsgebiet es für notwendig gehalten hat, seinen Lesern von dem amtlichen Komunique ein Wort mitzuteilen.

# Politik der Strafe.

## Die Verwilderung der Sitten.

In Frankfurt a. M. überfielen drei Kommunisten einen Nationalsozialisten und verletzten ihn schwer. Das Verleumdungsmandat nahm zwei der Verurteilten.

In Wittenberg wurden bei einer Jagd in einem hauptsächlich von Angehörigen der SPD bewohnten Viertel zahlreiche Stroh- und Schlagwaffen beschlagnahmt.

Durch einen im heutigen „Westdeutschen Beobachter“ veröffentlichten SA-Befehl wird der Sturm 14/25 in Köln, mit sofortiger Wirkung aufgelöst und durch einen noch zu benennenden Sturmführer neu aufgestellt. Wie es scheint, hat es in diesem Sturm eine Meuterei gegeben.

Bei Wölbberg (Oberhessen) wurde durch eine Handgranate in dem Dorfe Jamm das Anwesen des Häuslers Barwitz zerstört. Der Sprengkörper wurde mitten in der Nacht gegen das Haus geschleudert, die Fenster scheibeln zertrümmert und ein Teil der Möbel wurde zerstört. Außerdem geriet das Strohdach in Brand, so daß das ganze Gebäude niederbrannte. Da die beiden Söhne des Besitzers der SPD angehören, so nimmt man einen neuen Akt terroristischer Art an.

Nach Ketzdorf befindet sich in dem Dorf Groß-Glogow eine Siedlung, die von der jüdischen Handarbeiter-Siedlung GmS, etw. entfernt. Dort wurde in der Nacht ein eben fertiggestellter Neubau, der noch nicht bezogen war, durch eine Bombe zerstört und dem Erdboden gleichgemacht. Man vermutet wieder ein nationalsozialistisches Attentat, trotzdem die Ortschaft der SPD ist, sofor die Erklärung veröffentlicht, sie habe nichts mit dem Verfall zu tun und mißbillige ihn.

## Stellungsentscheidungen.

(Mannheim, 18. August. Radio-Dienst.) Bei der Abschiedsvorstellung der Stellungsfamilie Franz, die in Schwabingen gefallene, erregte sich gestern Abend ein nationalsozialistisches Attentat, verbunden mit der Unerschlichkeit eines Angefallenen, kurz das Gerücht ein. Die auf dem zwölf Meter hohen Seil arbeitenden vier Personen stürzten in die Tiefe. Franz erlitt nur leichte Verletzungen. Seine zwölfjährige Tochter Ingeborg, sein elfjähriger Sohn Fritz und der sechsjährige Mädchenhering Heinrich wurden durch einen Blutüberstrom vom Plage getragen. Im Krankenhaus sind die beiden Kinder heute nicht ihren schweren Verletzungen erlegen. Heinrich Ingeborg liegt mit Knochenbrüchen und schweren inneren Verletzungen hoffnungslos darnieder.

Arbeitslosendrama.

In Siegburg wurde nachts zwei Arbeiter, die sich unerschütterliche Kräftigkeit im Polizeigebäude hatten, von der Polizei gefasst und der Wache zugeführt. Bei der Vernehmung sag einer der Leute plötzlich einen Revolver aus der Tasche und schoß auf einen Polizeibeamten. Der Beamte erlitt eine leichte Verletzung. Als dem Täter die Waffe entnommen werden sollte, schoß er sich in die rechte Schläfe. Nach einigen Stunden erlag er seiner Verwundung im Krankenhaus.

Calmette-Statistik.

Nach einer vom Pariser Volkstanz-Institut veröffentlichten Statistik wurde das Calmette-Serum bisher in 45 Ländern angewendet. In Frankreich seien während der letzten zehn Jahre mit dem Serum 454.000 Kinder, im Ausland 444.000 Kinder mit gutem Erfolg geimpft worden. Professor Calmette glaubt durch diese Statistik trotz der Liberator-Katastrophe zu dem

Stellungsrecht zu sein, „daß das Calmette-Serum durchaus ungefährlich sei und dem Organismus der gestimpften Kinder deutlich erkennbare Widerstandskraft gegen jede Tuberkuloseinfektion gebe“.

Waldbrände.

Durch die anhaltende starke Trockenheit entstanden in Südrussland größere Waldbrände. Mehrere Dörfer sind stark bedroht.

Im Gubenggebiet von Illinois (Amerika) wurde der Kelagungsakt durch den Lohnkonflikt angefaßt der großen Erweiterung der Arbeiterkraft gerechnet wird. Aus dem ganzen Gebiet werden zahlreiche blutige Zusammenstöße berichtet.

Politische Notizen.

In Breslau hat der Konsum- und Sparverein „Vormwärts“ seine Zahlungen eingestellt. In Königsberg haben zum Teil sehr bekannte Persönlichkeiten, unter ihnen der bisherige Oberbürgermeister Dr. Sieck, seinen Austritt aus dem Rat der Stadt angenommen, die ihr Vaterland mehr als die Partei lieben, in einem Nationalerleben erlauben, dessen Karole Cammlung des staatsbejahenden, freiheitlich nationalen Bürgerstums zur Arbeit für Freiheit und Ordnung sein soll. Zu den Meldungen einiger Zeitungen: Die Reichsregierung beschließt den freiwilligen Arbeitsdienst in die Arbeitslosenpflicht bestimmter Jahrgänge überzuleiten, hören wir von unternichteter Seite, daß im Reichsarbeitsministerium von einer solchen Maßnahme nichts bekannt ist. Zum ersten Male in der Geschichte der Vereinigten Staaten hat die Arbeiterschaft eine große Demonstration durchzuführen. Im vergangenen Jahre verließen nach einer Mitteilung des Arbeitsdepartement 103.295 Ausländer die Vereinigten Staaten. In der gleichen Zeit kamen 35.576 Einwanderer an!

Beimittliche Notizen.

In Kärnten wurden drei Häftlinge verhaftet. Sie hatten in einer zu einer Verhaftung umgewandelten Wanderschrift die Verhaftung durch Deutschland und mit Zinn ausgegossen. In der Nähe von Madrid brachen sechs für Stierkampfe bestimmte Stiere bei einem schweren Gewitter aus der Umarmung ihres Weideplatzes aus, zählten durch die Straßen, töten auf ihrem Weg zwei Menschen und verletzen fünf schwer. Zwei auf einer Verleumdung durch Deutschland befindliche amerikanische Studenten aus Boston erlitten in der Nähe von Bilbao (Spanien) einen schweren Autounfall. Die jungen Leute wurden beträchtlich verletzt. Der Berliner Schneider Mühlhölzer, der am vergangenen Freitag seine 19jährige Tochter ermordet hat, hat sich, dem Verleumdung selbst gerichtet. Er ließ sich ebenfalls auf der Vorortstraße Berlin-Johann von einem Zuge überfahren. Bei Eilen geriet auf der Schachtanlage „Emil“ ein Arbeiter beim Bedienen der Förderanlage zwischen Schwachstromleitung und Förderband. Der Verleumdung wurde unmittelbar nach der Übernahme der Macht durch die Münchener Reichspartei verurteilt. Der Beweggrund des Selbstmordes soll in leichsinziger Kreditgewährung zu liegen sein.

# Hitlers „raube Männer“.

## Sind das die neuen „aufbauwilligen Kräfte“?

In der St. Johannisstraße und in der St. Marienstraße in Bremen ist seit längere Zeit gefestigt worden, daß die Diebstahl regelmäßig betraubt werden. Die Diebstahl ist in der St. Johannisstraße zu erwarten. Der Dieb verfuhr, auf einem Fahrrad zu fliehen, wurde aber ebenfalls mit einem Fahrrad verfolgt, an der Treppe eingeholt, zu Fall gebracht und festgenommen. Es handelt sich um den 1909 in Bremen geborenen, zweimal wegen Einbruchs verurteilten Arbeiter Wilms aus der Wanderschieber Straße. Ge-glaubt ein, seit Dieren zweimal wöchentlich die Diebstahl in der St. Marienstraße zu haben. Er benutzte bei seinem Diebstahl einen mit Peltsinal-Leim bestrichenen Stroh, an dem dann jedesmal eine gewisse Anzahl Münzen kleben blieben. Er hat das Geld zur Verbreitung seines Lebensunterhalts gebraucht und auch seiner Frau Gehälter davon gemacht. Wilms trug bei seiner Verhaftung das Verbrechen ein. Er gab an, dem Sturm 4 der Bremer SPD anzugehören. Man fand bei ihm ein langes, auch als Waffe benutzbares Messer.

den. So beantragte er gegen zwei Angefallene zwei Jahre acht Monate Zuchthaus. Das Verbrechen verurteilte die beiden Parteimitglieder zu je einem Jahr drei Monaten Gefängnis, ein Angefallener erhielt neun Monate, drei Kommunisten wurden zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

## Hier so, dort so!

Ein befremdlicher Vorfall hat sich jetzt im Zusammenhang mit der Aufführung der Bomben- und Handgranatenanfrage in Schleswig-Holstein abgeleitet. Den energischen Nachforschungen des aus Berlin entsandenen Sonderkommissars war es gelungen, fünf Nationalsozialisten festzunehmen, bei denen der begründete Verdacht vorliegt, an der letzten Attentatsfeier in Schleswig-Holstein beteiligt gewesen zu sein. Besonders belastendes Material lag gegen den Chirurgen im Kreis-Krankenhaus zu Wehlbüren, Dr. Föhr, vor, der am Montag verhaftet wurde. Dieser, Wohlfahrt der Menschheit, dessen Spezialgebiet die Technik der Handgranatenanfrage zu sein scheint, ist trotz dringenden Tatverdachts wieder entlassen worden (!), da angeblich seine Verdunkelungsgefahr und kein Führerbescheid besteht. In dem Fall Ohlau hat das Gericht — wie ich jetzt herausstellt — 45 Reichsbannerleute und Sozialdemokraten verhaftet und trotz der begründeten Verdacht, jeglichen Kameradschaftsbeziehungen der Wochen hinter Schloß und Riegel gehalten.

## Der billige Jakob.

In einer Beleidigungssache fanden sich der nationalsozialistische Bürgermeister von Rodburg, Franz Schwede, und der Redakteur des sozialdemokratischen „Volkssblattes“ in Halle vor dem Amtsgericht in Halle gegenüber. Ein nationalsozialistisches Flugblatt hatte behauptet, die nationalsozialistische Verwaltung sei die billigste, die man sich denken könne. Der Bürgermeister Schwede kofte der Stadt Rodburg keinen Pfennig. Er würde noch das Gehalt eines Maschinenmeisters, der er vor seiner Wahl zum Bürgermeister sei, beziehen.

Demgegenüber hatte das „Volkssblatt“ festgestellt, Schwede „mim den billigen Jakob“, in Wahrheit bezogen seine Einkünfte aus öffentlichen Mitteln rund 13000 RM. im Jahre, davon zahlte den größten Teil die Stadt Rodburg. Vor dem Amtsgericht widersprachen die Nationalsozialisten dieser Feststellung nicht. Das Gericht gab der Beleidigungssache in dieser Hinsicht also nicht statt.

Der Nazi-Bürgermeister Schwede ist hier im Odenburgischen nicht unbekannt. Wir haben erst vor einigen Tagen an ihn erinnert. Sein uninteressant ist, daß dieser Schwede seinen Chef Hitler zum Ehrenbürger von Rodburg gemacht hat...

## Fliegerabsturz.

Der amerikanische Pilot Woodman erlitt bei einem Flugzeugabsturz in Springfield (Massachusetts) schwere Verletzungen. Woodman hat im Juli 1931 auf der Straße Long Island-Stambul den Weltrekord im Langstreckenflug aufgestellt.

## Unsere tägliche Erzählung: Nach der Oper.

Von Rudolf Löwit (Wien). (Nachdruck verboten.)

Die Oper war aus.

Im Doyer flammten die Lichter auf, die Besucher vertiehen das Haus.

In die lange Reihe der Autos kam Bewegung; ihre Motoren begannen zu lurren, Hupensignale erklangen und Hund um Hund, wie am laufenden Band, rückten sie zur Kampe vor.

Frau Herma war es endlich gelungen, zur Autopforte vorzudringen.

Der Abend war kühl und ein feiner Regen fiel ein.

Frau Herma raffte ihren Mantel enger. Sie entnahm ihrer Handtasche das Battistulien und hielt es vor Nase und Mund.

Zum Glück mußte sie nicht allzulange warten. Eben rückte das nächste Auto vor.

Ein armer Mann, habenschönig, den Nachfragen hochgeschlagen und die Schirmmütze tief vor den Augen geschoben, öffnete dienstfertig den Wagenschlag, um ihr beim Einsteigen zu helfen. Unwillkürlich freute ihn ihr Blick.

„Ihr Bild wurde groß und stark.“

„Darf“, stammelte sie, „du...?“

Der Mann zuckte zusammen.

„Entsetzt fahrte er sie an. Ein Zittern durchsetzte ihn plötzlich.“

„Was ist denn, einsteigen, weiterfahren“, drängte es von allen Seiten.

Der Mann mit der Schirmmütze wollte schnell in der Menge verschwinden.

Frau Herma kam ihm zuvor.

Mit einem raschen Entschluß schoß sie ihn in den Wagen, sie nannte dem Chauffeur ihre Adresse und stieg zu dem Mann ins Rupe.

Das Auto behetzte die Fahrbahn hinunter.

Frau Herma wachte über die Stimm. Fassungslos betrachtete sie das bleiche, eingekollene, von Kumpeln und kalten durchzogene Gesicht des Mannes, der, lach und verlegen in die Decke gedrückt, vor sich hinarrte.

„Ostar“, sagte sie leise, „ich habe dich trotzdem sofort erkannt. Und weißt, erinnere dich du dich noch...“

Der Mann nickte. „Ja“, sagte er heiser, „Sie... du bist Herma.“

Frau Herma wollte etwas erwidern, aber ihre Stimme verfuhr. Sie sagte bloß die Hände und ihre Augen übertraugen sich leicht.

Ein bitteres Lächeln ging über das Gesicht des Mannes.

„Du willst wissen, wie es so weit mit mir kam, was zu erwarten ist lang und kurzum? Die Weiber, das Spiel und der Alkohol und wie das schon Kapitel um Kapitel so weitergeht. Aber ich bin froh, ich bin endlich beim letzten Kapitel angelangt.“

„Du sollst nicht so sprechen.“ Frau Herma legte die Hand auf einen Arm. Lebtegens, ich habe eine Idee. Wenn Mann ist Leiter eines Industrieunternehmens und...“

„Du bist verheiratet?“

„Ja, und er weiß von dir, ich habe ihm von meiner Jugendzeit erzählt. Ich war damals schrecklich unglücklich, als du so unvermittelt und grandios aussehender bist und habe dir lange nachgedacht. Als du aber gar nichts mehr von dir hören ließest, habe ich ihn geheiratet, er war immer so gut zu mir und ich habe ihn herzlich liebgekommen und du mußt jetzt mit mir zu ihm hinauf, er wird sich sicher freuen, dich kennen zu lernen und ich werde mit ihm sprechen, in meinem Betrieb wird sich sicher etwas für dich finden.“

Der Mann mit der Schirmmütze ruckte sich. „Nein, nein, ich danke dir, aber ich steige jetzt aus.“

Hastig klopfte er dem Chauffeur. Der Wagen hielt an.

Sie verlor sich im unzustimmen. So bleib doch, komm mit mir, das ist, warum...“

Warum? Was ist nicht schon längst, wie ich jetzt und verkommen manche Menschen sind.“ Er senkte die Stimme. „Und wenn du wieder einmal mitten in einer Menschenanammlung stehst, dann lag dein Handtaschen nicht offen.“

Er griff in seinen Rock und drückte ihr ihre Geldbörse in die Hand.

Dann fragte er aus dem Auto und verschwand im Dunkel der Nacht.

Jadefädrliche Umichau.

Mittlingen, 18. August.

Nochmals der Spruchauspruch.

J. Geiern tagte wieder der Spruchauspruch des Arbeitssamtes. Um 8.30 Uhr begann die Sitzung. Der Vorsitzende erläuterte eingangs die gesetzlichen Bestimmungen, die zu der Maßnahme der Untersuchungsuntersuchung geführt haben. Dann wurden die Namen von 25 Einprüferberufenden... In der letzten Minute wurde ein Antrag gestellt, den das Gericht nicht aufnahm.

Es nißt auch gar nichts, wenn Ermerbslole es so machen, wie ein junger Mann getenn. Er hatte in einem langen Brief seine ganze Not klagelagt und hatte sich dann in eine unbedachte Wei hinein gelaßt...

Advertisement for a boat trip: 'NORDDUITSCHER LLOYD BREMEN. Sonnabend, 20. August. Fahrt Bremerhaven-Bremen mit D. Gildenkau...'

Aus dem Wilhelmshavener Schöffengericht.

n. Ein schlechter Kamerad. Der noch sehr junge Matrose Minin J. hatte sich gestern vormittag wegen Kameradenbesuchs vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Im ersten Falle wurde er beschuldigt, einem Kameraden einen Mühenbezug entwendet zu haben. Zwar konnte diese Anklage gegen ihn später nicht aufrechterhalten werden...

denkt werden konnte, seine Volkstümmlichkeit wiedergewinnen. Jetzt ist besonders in den Abgang und in der dort hochbetrieb. Für Schimmer, Nichtschwimmer und Familien ist hier aber auch ein geradezu idealer Bade- und Turnplatz geschaffen worden.

Schöne weiße Zähne

Isen nach einmaligen Buben mit der herrlich erstickend Gemehenden Chlorodont-Zahnpasta. Preis um ein Schauder. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verkauf überzut.

Schöne weiße Zähne

Isen nach einmaligen Buben mit der herrlich erstickend Gemehenden Chlorodont-Zahnpasta. Preis um ein Schauder. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verkauf überzut.

Das Siedlungshaus.

Roman von Karl Zieger. 21. Fortsetzung. 'Das ist doch nicht so schlimm', klang es mit schüchternem Widerpruch vom Plaze des großen Kindes. 'Mitte, unter dich nicht, Albert! Es wäre nicht schlimm, wenn die beiden jungen Leute verlobt wären!'

deines Zimmers hinter dir zugleich? Warum bilden deine hübschen, dunklen Augen lo traurig und starr? Aus welchem Grunde schließt du zu lo heftiger Bewegung das Fenster, an das du aus Lieber Gewohnheit loglich geklebt bist, als du bemerkst, daß aus der Nebenstube nach Lichtschein leuchtet? Warum klopft du so tief bei trübten den tannenumrungen Bildern deiner Eltern, die dich viel zu früh allein gelassen? Und warum, ja warum nur, kleine Silbe, schmerzt es plötzlich in deinen Augen so feucht?'

dir, in der weiten, großen Stadt allein, anständig und ehrlich dein Brot verdienst. Du erkennst dich wohl mander einsamer Abende, da hoffnungslosliche Träume deine Tränen zurückhalten, lagst du dir doch, auch über deinen dunklen Blick, verbeißend du dich dumm, kleines Mädchen, der auch den verlassenen Menschenkinde die Seele erhellte. Du warst immer vorichtig und ichen, hast nicht, wie so manche, gewöhnlich zu erzuigenden versucht, was du nur als freiwillig gewähltes Lebensgeschick findlich und dankbar entgegennehmen wolltest. Und es war auch nicht ein dich her, und blies dich mit der heißen Gehntheit, deines jungen Herzens allein - bittere Tränen der Enttäuschung blieben dir wenigstens eripart.

Gnädigstlichen mitunter viel zu weit über das Ziel hinausgeschlagen. Du großt ihm jetzt, Silbe - und um lo tiefer seht dein Groll sich, weil dein Herz sich immer wieder gegen ihn aufbäumen möchte. Ihn, verbeißend du dich dumm, kleines Mädchen, ist will ihn gar nicht ertragen können - kann er verteidigen, was er getan? Ich will ihm fortan ausweichen, ihm um keinen Preis zeigen, wie bitter ich unter seiner Trübseligkeit - aber Silbe! - leiden muß, aber zu Ende muß es jetzt sein. Es muß...'

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Unfall eines Radfahrers. In der Güterstraße pendelte gestern mittig ein Radfahrer vor der Straßenbahn her...

Sausingeneremigration bei Eigenwohnungen. Bei Eigenwohnungen ist, ebenso wie bei Mietwohnungen, eine Ermäßigung wegen Vollerreichung des Minimal Einkommens von jährlich 1200 RM. fortgefallen...

Nacht nach Bremerhaven-Bremen mit Dampfer „Gildau“.

Am Sonntag, dem 20. August, fährt D. „Gildau“ des Norddeutschen Lloyd von Wilhelmshaven nach Bremerhaven-Bremen. Die Abfahrt von Wilhelmshaven (L. Hejeninfahrt) erfolgt um 8.30 Uhr...

Fahrten nach Wangerooze und Rotland-Leuchtturm.

Auf die beiden Fahrten am kommenden Sonntag nach Wangerooze und zum Rotland-Leuchtturm mit Bäderdampfer „Stadt Rüstingen“ ist nochmals hingewiesen.

Das Gartenfest der Badeverwaltung.

Die Badeverwaltung hatte zur Begrüßung einer Anzahl neuer Badegäste gestern Abend ein Gartenfest im Garten des „Parthos“ veranstaltet. Merkwürdigerweise war der Zutritt zu dieser Veranstaltung längst nicht so reg, wie sonst bei solchen Festen...

Berichtaltungen am Nordstrand.

Am morgigen Freitag, 9.30 Uhr, ist ein Vorkonzert unter Führung des Herrn Korte. Die Kurkapelle führt die Marschmusik...

Frage vorlegen muß: „Ja, warum in aller Welt kommt Hilde denn nicht?“ Es gab Koalitionsstimmungen mit Alumentohl, ein Gesicht das der Herr Grigoletti für eine Mark wertig...

Keine Tischgespräche konnte der Grigoletti schlieflich auch öfter auflegen, Wortführer sind mit abgelaufenen Zillen brauchte man den Gästen nicht unbedingt vor die Nase zu legen...

Warum kam sie denn nicht? Kranz konnte sie doch nicht sein, hatte sie Alfred doch, wie alle morgendlich, lächelnd begrüßt, als sie auf dem Wege zum Zahnarzt Dr. Rosenberger...

„Zahlen, bitte!“ Der Kellner bekam zwar, wie an jedem Mittwoch, trotz der zehn Prozent seinen Groschen extra, doch auf sein unterwürdiges: „Auf Wiedersehen, Herr Bergen“, erhielt er diesmal von dem sonst so freundlich jungen Herrn nicht einmal ein oberflächliches Kopfnicken als Gegenwort...

Da kam Hilde denn auch, kam, weil es schon so sommerlich warm war, in einem der entzündlichen, leichten, armenhaften Kleider, die ihr so zugehörig saßen. Aber ihr liebes Gesicht war so ganz anders blickend, und ihre guten Augen saßen

Duell um Greta Garbo.

Ein Theaterdirektor und ein Schriftsteller kämpften für bzw. gegen den schauspielerischen Ruf der „Göttlichen“.

Aus Neuyork wird berichtet: Man ist allmählich festlich geworden. Stets, wenn der Name eines Schauspielers oder gar einer Schauspielerin im Zusammenhang mit irgendeiner Genotation genannt wird, ist man geneigt, an eine mehr oder weniger geschickte Melange zu glauben. Um so wichtiger erscheint es, daß alle Beteiligten und Zeugen des Vorganges am Rappers-Strand bei Neuyork, von dem hier berichtet werden soll, glaubwürdig versichern, daß von irgendwelcher „Mache“ keine Rede sein könne...

Mit mehreren Freunden und Freundinnen waren McKay und Robinson draußen am Strand von Rappers in einem Kino gewesen, wo sie sich den neuesten Tomfilm „Die Göttlichen“ angesehen hatten. Später bogas man sich ans Meer, um sich von der Hitze des Tages durch ein kühles Bad zu erholen...

„Die Menschheit“, so meinte McKay, „die Menschheit muß Gott danken, daß er sie mit einer solchen Gabe begünstigt hat, wie es Greta Garbo ist. Wenn die ganze Welt ihr in einer einzigartigen und völlig beispiellosen Geschlossenheit zu Füßen liegt, so gibt es dafür nur eine Erklärung: Greta Garbo ist die vollkommenste Schauspielerin aller Zeiten; die ihr zu

teil gewordenen Gaben verdankt, daß es für sie überhaupt eine Konkurrenz geben kann!“ Während hierauf die Mehrzahl der Gesellschaft begeistert in das Lob der Schöndin, die offensichtlich während ihres Heimaturlaubes nichts davon erfuhr, wie man sich am Strand von Rappers ihrretwegen aufgeregt hat, einstimmt, seines Freundes Robinson eine sehr bestimmte Opposition:

„Wir wissen ja alle, daß der Theaterdirektor McKay einer von den Millionen ist, die ihre einjame Liebe zu der blonden Dame aus Hollywood in ebenjso sinnloser wie grundloser Begeisterung erschöpfen. Aber gerade du als Theaterdirektor solltest doch objektiv genug sein, um zu erkennen, wie gering die schauspielerischen Fähigkeiten Greta Garbos in Wirklichkeit sind. Ich weiß, daß mir die darüber nicht zu reden ist. Wenn ich jedoch Regisseur wäre, so würde ich ihr nicht einmal eine zweifelhafte Rolle anvertrauen. Jedes Chorglied weiß besser, wie es sich vor der Kamera zu benehmen hat als „die Eine“, die „Göttliche“, als Greta Garbo!“

Ein Wort gab das andere, und das Ende vom Liede war, daß der Theaterdirektor den Schriftsteller zu einem sofort auszutragenden Bogmatz herausforderte. Nach allen Regeln der Kunst — freilich ohne Handhabe — wurde der Kampf denn auch gleich ausgetragen. Sein Ergebnis klingt schon wieder ein wenig nach Reklame. Aber wir müssen den Zeugen Glauben schenken, daß der Sieg des „Mitters“ McKay ehrlich erfochten war: ein wohlgeleiteter Uppercut freckte Robinson fast die Zeit zu Boden, wobei er sich beim Aufschlagen auf die Erde noch eine kleine Gehirnerschütterung zuzog.

Aus dem Turnverein „Einigkeit“. Die Monatsversammlung fand dieser Tage im Vereinslokal „Seemannshaus“ statt. Die aufgestellte Tagesordnung fand Zustimmung. Unter den Eingängen waren zwei erwähnenswert. Einmal die Ausbildung im Rettungsschwimmen vom 21. bis 30. August durch Wanderlehrer; dann eine Einladung des Turnvereins „Einigkeit“ zur Herbstfeier zum Weibe seiner Turnhalle.

Aus dem Befeidungsarbeiter-Verband. In einer Mitgliederversammlung nahmen die Befeidungsarbeiter eingehend Stellung zu dem neuen Lohnsatz, den die Arbeitgeber vorhalten. Die Empörung darüber war groß und die Wut der Arbeiter wurde schärf geäußert, weil sie nicht ihregleichen findet. Die Forderung der Arbeitgeber stellt, einseitlich das

Loohnachhaus im Dezember, 40 bis 50 Prozent her. Die Arbeitgeber sind scheinbar von ihrem Wahn, daß ein Abbau der Löhne die Wirtschaft ankurbelt, noch nicht geheilt. Die Stimmung der Versammlung kam in folgender Entschloßung zum Ausdruck: „Die am Montag, dem 15. August 1932, tagende Mitgliederversammlung des Deutschen Befeidungsarbeiterverbandes, filiale Wilhelmshavener-Küstringer, nahm Stellung zu dem beschloßigten neuen unerhöhten Lohnsatz und verlangt von der Zentralleitung, daß sie beim DGB, einen klaren eindeutigen Schritt tätigt, demzufolge alle ihm angehörenden Mitglieder in der Angelegenheit bestraft werden mit dem unerhöhten Kampfspiel: Wiederherstellung der Lohnsätze von 1928/29. Die Versammlung ist sich darüber klar, daß der bislang geübte Kleintamp aufhören muß, weil er erfaßungsgemäß nur zur langsamen Verblutung der Gewerkschaftsbewegung führt.“

„Ich nicht wie sonst mit freudigem Graße entgegen? Hatte das arme Kind etwa eine traurige Nachricht bekommen?“ Aber, Fräulein Hilde, Sie waren ja heute mittig nicht in den „Drei Linden“? Guten Abend.“ Jetzt erst zog Alfred den Fut. „Ja, was ist Ihnen denn? Sie sind ja so verzückt?“ „Sie ... Herr Bergen ...?“ Klang es ganz verwunderlich über ihm und nicht von Hildes zuckenden Lippen.

„Jetzt war die Reihe, maßlos erstaunt zu sein, an dem guten Alfred. Damit wollte Alfred, wie es ihm mittlerweile zu lieber Gewohnheit geworden, Hildes Arm durch den seinen ziehen. Sie aber presste ihre Hand fest an die Seite und blieb mit zusammengetimmten Lippen stehen.“ Alfred war so entsetzt, daß er sekundenlang kein Sterbenswörtchen zu sagen wußte. „Sa ... was denn ... was bedeutet denn das?“

„Sah war ganz überflüssig, als ich Sie heute mittig nicht traf“, stammelte er endlich verzerrt. „Ja gehen nicht mehr nach den „Drei Linden“, Herr Bergen!“ fuhr es Hilde trotzig heraus. „Sa ... aber warum denn nicht?“ rortete Alfred mit brüchiger Stimme.

Aber, Hilde — du wollest ihm seine weiche Entschuldigung doch nicht zeigen! Laß doch deinen Kopf! So klarst du dich nicht mit dir durchgehen, Mädchen! Das ist, was du auf der Junge siehst, hör' auf die untrügliche Sprache des Herzens, sprich es nicht aus, du offenbarst ja dein allererwünschtes Geheimnis damit ... das darfst du ja nicht, du bist doch bis jetzt mit ihm nur passiv gegangen, wenn auch einmal am mondbehängenen Ufer des Schlafens.“

„Aber kommen Sie doch, Fräulein Hilde — wollen wir denn nicht ein Stückchen laufen, wie an allen Abenden?“ verzogte es der ratlose Alfred noch einmal und berührte noch neuem Hildes Arm. Da, bei dieser Bewegung, war es um die arme Hilde geschehen, und die heillosen Bemühungen in ihrem Körper wurde so schlimm, daß der getränkte Stolz mit plötzlichem Ueber-

der damit verbundenen hohen Gelobsauben wurde davon Abstand genommen. Auf die Ausgestaltung der Spielmeisterschaft am 27. und 28. August in Bremen wurde als ganz besonderes Ereignis hingewiesen.

Allgemeiner Verband der Kaufmänner. Die Ortsgruppe des H. B. d. R. Wilhelmshavener-Küstringer hielt, wie uns berichtet wird, ihre Monatsversammlung, welche gut besucht war und zu der auch die Damen wieder eingeladen waren. Im „Parthos“ ab. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung und Berichten der Vorstandsmitglieder der vorigen Versammlung hielt der Bezirksleiter einen Ergänzungsbericht über die letzte Generalversammlung. Der Gesamtbericht ist bereits in Form eines Merkblasses fertiggestellt und wird den Mitgliedern ausgelegt. Anschließend erfolgte die Neuwahl des 2. Vertrauensmannes. Für den zurückgetretenen und ausgeschiedenen 2. Vertrauensmann Hildes wurde einstimmig und neu das Vergangensmitglied Kobbers gewählt. Die Wahl des 2. Schriftführers wurde weiterhin zurückgelehnt. Zur weiteren Beratung stand das am 1. Oktober d. J. vorgesehene Stiftungsjahr. Wiederholte Anfragen lassen ein großes Interesse dafür erkennen. Der Schriftführer wurde beauftragt, mit den finanziellen Vorarbeiten zu beginnen, damit der Vermögensausweis früher unter Leitung des Bezirksleiters und des 2. Vertrauensmannes die weiteren Arbeiten aufnehmen kann. Zur nächsten Versammlung am 18. September, zu der auch die Damen wieder eingeladen sind, können noch Beiträge und Wünsche für den Stiftungsjahr vorgebracht werden. Nachdem die Versammlung geschlossen war, folgte der gemüthliche Teil.

Wetternachrichten aus See. Aufsehende: Wind SW 3, bewölkt, dunstig, See 2, Temperatur 18 Grad; Winterland: Wind SW 2, stark bewölkt, Nebel, See ruhig, Temperatur 18 Grad; Wangerooze: Wind SW 2, dießig, See 0, Temperatur 19,5 Grad; Roslapp: Wind SW 2, dießig, hochwasser gewöhnlich, Temperatur 20 Grad; Arngart: Wind SW 2, leichter Nebel, hochwasser gewöhnlich, Temperatur 19,5 Grad.

Bom Hafen. Eingelassen ist gestern nachmittag das holländische Motorboot „Mara“ von Köln mit Gefährden nach Meer, heute vormittag Westfälischer „Gast“ mit Gefährden von See. Lothar d. Küstringer und das Motorfahrzeug „Mara“, sind aus See zurückgekehrt. Motorboot „Mathilde“ ist gestern nachmittag mit Leuchtboot über Bremerhaven nach Bracke ausgelassen. Die Motorboote „Zwei Gebrüder“ und „Vier Gebrüder“ sind leer nach Neuharlingerfeld ausgelassen.

Barel. Schwere Strafen für politische Schlägerei.

Ein Weichbomemann zu 6 Wochen Gefängnis und ein der SS. angehörender Nationalsozialist zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor dem hiesigen Amtsgericht wurden am gestrigen Vormittag zwei Verhandlungen durchgeführt, die politische Schlägereien zugrunde hatten. Der Zuhörerraum war fast besetzt. Zunächst wurde die Angelegenheit des Weichbomemanns verhandelt. Am 21. Juni, dem Tage, an der die Nationalsozialisten auf dem hiesigen Rathaus die Festschreibungsaktion geübt hatten, führten die Demonstranten einen Protestzug durch die Straßen der Stadt durch. Aus diesem Umzuge heraus soll der Angeklagte einen auf dem Bürgersteig liegenden der NSDWA angehörenden jungen Mann ohne weiteres mit der Faust ins Gesicht geschlagen haben. Der Angeklagte bestritt, mit der Tat etwas zu tun zu haben. Drei Zeugen bezeugten jedoch, daß er der Täter gewesen sei. Der Urteilsanfang beantragte 6 Wochen Gefängnis für 3. Das

was konnte er in drei Teufels Namen dafür, konnte man ihn vielleicht für die Sergejstung der jungen Damen verantwortlich machen? Den morgentlichen Schindeln und noch einige andere Kleinigkeiten hatte er völlig aus dem Gedächtnis verloren — um ehrlicher Selbstkritik Raum zu geben, dazu hatte Alfreds männliche Eitelkeit einen viel zu heftigen Stoß erlitten. War er vielleicht diesem Klagen auch nur eine Ahrne wider entgegengekommen, als man das einer Hilde herbeizogender wöhrer schon rein aus Höflichkeit und Anstand hat? Konnte er sich also den kleinsten Vorwurf machen?

Nein — Alfred Bergen wußte kein Gewissen rein; wenigstens bildete er sich das fest und fest ein. Die Erinnerung an den Baumblütenoffener hatte der nachdrückende Raumblick des wohlgehenden, außerordentlichen Erdbeerweins gefügt. An der Rückkehr von der Trabrennbahn dachte er schon gar nicht, die hatte er vollständig vergessen — weil er nicht viel Selbstvertrauen. So tappte er über die Ursachen von Hildes plötzlicher Entrüstung völlig im Dunkeln. Wäre es nicht gerade sie gewesen, hätte er ihr sonderbares Verhalten bestimmt darin gedeutet, daß sie einen Bruch abgesehen hätte? Wäre das möglich, doch glaubte er sie denn doch zu gut zu kennen. Was blieb also übrig? Eine ganz unangenehme Kindlichkeit — nein, verbeirte sich Alfred, damit trifft du es nicht, das ist schon finstlich und täplich und verzärt einen ungeheuren, wandelbaren Charakter. Aber weiß, was für einen Stich man ihr ins Herz gelegt hat —

Alfred geriet instinktiv auf die richtige Fährte, trauerte er doch Frau Mathilde und wie Frau Theresie wenig Freiwiegenheit, dafür aber desto mehr Neugier zu. Aber auch diese kläglichenden Damen konnten ihr doch nichts anderes als aufgebauscht, geradezu lächerliche Harmlosigkeiten erzählt haben. Deswegen eine solche Eifersuchtsgelüste auf der offenen Straße? Das durfte man sich unter keinen Umständen denken lassen! Sonst, was ist jedes männlichen Wesen bei dem Gedanken an Eifersucht um seinetwillen der Ramm schmilft!

Alfred geriet instinktiv auf die richtige Fährte, trauerte er doch Frau Mathilde und wie Frau Theresie wenig Freiwiegenheit, dafür aber desto mehr Neugier zu. Aber auch diese kläglichenden Damen konnten ihr doch nichts anderes als aufgebauscht, geradezu lächerliche Harmlosigkeiten erzählt haben. Deswegen eine solche Eifersuchtsgelüste auf der offenen Straße? Das durfte man sich unter keinen Umständen denken lassen! Sonst, was ist jedes männlichen Wesen bei dem Gedanken an Eifersucht um seinetwillen der Ramm schmilft!

(Fortsetzung folgt.)

# Beim Berliner Schnellrichter.

Auch in Berlin werden seit neuer Zeit femante Schnellgerichte ohne Schreiberlei durchgeführt. Der Anzeigliche muss geländig sein und die Strafe annehmen. Das Verfahren ist kurz und bündig.

Raum hat der Richter Platz genommen, da sitzt auch der erste Angeklagte schon auf der Bank. „Sie heißen?“ „Robert Baumann.“ „Was, das ist die Sache mit dem Fahrrad.“ „Das Rad gehört mir.“ „Rein Mensch behauptet das Gegenteil. Aber Sie haben das Rad ohne Beleuchtung mitten auf dem Dammbahn und her gehoben und sind gegenüber dem Schubobeamten täuflich geworden.“

„Herr Rat, ich kam gerade aus dem Gefängnis und habe mich vor Freunde betrunken. Da würde ich nicht, was ich tat.“ „Ein Tag Haft, Einverständnis.“ Robert Baumann — wie wir diesen Angeklagten nennen wollen — nicht freudig bewegt und verschwindet, um einer elegant gekleideten Person Platz zu machen, die mit einem weiflich blickenden Tuch ihre Tränen abzumischen laßt.

„Eile Robert?“ „Jawohl, dreifig Jahre. Nicht vorbeifra.“ „Sie haben auf der Strafe einen Herrn angesprochen und ihn zum Mitgehen aufgefordert. Sie wissen doch, daß das verboten ist?“

„Das schon. Aber drei Wochen Haft steht auf dem Strafzettel.“ „Wo ist das gegen die Höhe der Strafe Einpruch erheben?“

„Der Anwalt beantragt angehöflich dessen, daß sie tafächlich nicht vorbeifra ist, rnei Wochen Haft, der Richter diktiert eine Woche. Sie wollen, daß der Anwalt vor Gericht auf Rechtsmittel, Borgefien, genehmigt, unterfchrieben. Fertig.“

Der Nächste bitte. Wieder eine Frau, wieder der gleiche Fall. Über diesmal wird das Anproben heflig befriften, denn Friedrich Höpcke ist nicht dreifig, sondern funfundzifzig Jahre, sie kennt der Himmel, wie sie sagt, und sie weiß sich zu wehren.

„Ich habe ihn angeproben? Daß ich nicht laße. Er hat mir nachgefollt. So ist das gewesen. Was meine Freundin, die Emma, ist, die kann das befechden.“ „Wah“, laßt der Richter, vertragen wir und haben wir zum Besten, in dem ich übermorgen früh halbsehnlich vor den Herrn als Zeugen, der Sie angehöflich angesprochen hat.“

Nun erscheinen drei Chinesen. Sie haben ohne Schein auf der Strafe gehandelt, mit Porzellan und feinfühnen Tand. Keiner spricht Deutsch, also hat der gemeinliche Richter zur Unterfrifung mitgebraucht. Die laßt natürlich nichts auf ihre Mieder kommen, doch kann sie den Gewerbetreibenden auch nicht herbeizubringen. Die Chinesen unterfalten sich mit ihr an Hand einer Fingerfprache, die niemand versteht. Der Richter will von jedem 250 RM, haben, doch als man ihnen das nicht anweist, laßt fangen die fächfürlich an zu lachen, begeben ober, als der Anwalt sprach, daß sie in seiner ganzen Größe erhebt — um einige Aktien zu kaufen. Nachdem sie entlassen sind, machen sie hundert tiefe Diener und lächeln dabei ihr unergreifliches Mäfenlächeln, das niemand zu deuten vermag.

Breit und behändig befeigt ein älterer schwerer Herr die Bank der Anklage. Er ist auf Abweh ergerichtet, worauf nicht nur sein dicker Knotenofen hindrückt und der spitze, buifigie Schnurrbart, den er behändig nach

oben zwirbelt. Das Wohlfahrtsamt hat gegen ihn ein Strafgefes auf drei Wochen erwirkt, weil er für seine jeht 13 Jahre alte Tochter keine Mäfen mehr zahlen will. Auf funfzigfache Mahnung hat er nicht reagiert.

„Ich habe es endlich tat“, erklärt er. „Während des Krieges, als wir in Belgien lagen, kam eines Tages der Feldwebel und laßte, die Anna Padlow hätte ein Kind bekommen. Ob ich mich als Vater bekenne würde. Na, ich hätte damals wichtigere Gefchäfte und laßte ja haben. Soll ich nun noch immer zahlen.“

„Wenn Sie die Vaterfchaft anerkannt haben, natürlich.“ „Soll? Und jehens habe ich getern erst 20 RM abgelshft.“

Triumphierend zeigt er eine Postanweisung vor. Der Richter befehlt sich das Ding und macht darauf aufmerksam, daß die Anweisung zwar ausgefchrieben, aber noch nicht abgegangen ist. „Drei Häufel entfernt ist ein Postamt. Vielleicht gehen Sie hinüber und zahlen den Betrag ein.“

Der „uneheliche“ Vater macht sich auf den Weg, um tafächlich, woran niemand denken sollte, mit dem kempenen Abfchnitt jurid und erhöht sich zu seinem größten Erstaunen doch noch eine Woche Haft, die er aber vorläufig nicht abzufien braucht. Am Ende zählt er jeht regelmäßig.

Die nächsten Fälle ragen an den Zufhötern vorbei, als sie man im fflm. So schnell geht alles. Einer bekommt zehn Tage Haft, weil er zu wiederholten Malen in Wahnhöfen eingekerkert hat, obwohl er sich dort, wie er behauptet, schon so schon eingewickelt hatte. Ein anderer, der sich immer betrinkt, dann das Begehren vergriff, der trotzdem so schnell laufen kann, daß die Keilner in Automobilen hinter

## Stephan Zweig — Liane Haid.

### Der Gatte der Künstlerin

Wie wir vor einigen Tagen berichtet hatten, verlaßte der Wiener Hausbesitzer Alfred Zweig auch im Namen seines Bruders, des Dichters Stephan Zweig, den Anwaltstitel und früheren Präsidenten des österrifchischen Automobilklubs, Dr. Friedrich Baron Hammerle, auf Bezahlung seines restlichen Mietzins und auf Kündigung der von ihm gemieteten Wohnung Garnifonalgaffe 10. Baron Hammerle ist bekanntlich der Gatte der in Deutschland und Amerika wohlbehaltenen Filmschaufpielerin Liane Haid. Die Klage der Bruder Zweig richtet sich auch gegen sie. Wie wir nun aus Wien erfährt, handelt es sich um einen Betrag von nur 306 Schilling und viele der Bewunderer der berühmten Schaufpielerin werden davon überköfcht sein, daß eine Künstlerin vom Range der Liane Haid, eine solche Bagatelie nicht zahlen kann oder will. Es stellt sich aber heraus, daß Baron Hammerle, der zur Jeit seiner Ehescheidung mit Liane Haid ein sehr begüterter Mann und ein Liebhaber der Wiener Gesellschaft war, in den letzten Jahren vollkommen

vollkommen ruiniert. Zugrunde lag. Liane Haid selbst lebt seit einiger Zeit getrennt von ihrem Mann und feigt gelegentlich ihrer Besuche in Wien nicht in der Wohnung in der Garnifonalgaffe, sondern bei ihren in Wien lebenden Eltern ab. Da sie die Wohnung ihres Gatten seit Jahren nicht benutzt, verweigerte sie auch die Zahlung der aufgelaufenen Mietbeträge. Es stellt sich auch noch heraus, daß Baron Hammerle trotz seiner fargen Lage einige Tage vor der Einbringung der Klage die Miete bei Gericht erlegt hatte, so daß die Bruder Zweig die Kündigung mangelsweise zurückfuchen werden. Der Dichter Zweig erklärt überdies in mehreren Wiener Zeitungen, daß er von der Klage, die auch in seinem Namen eingebraucht wurde, nichts gewußt hätte, da seine finanziellen Angelegenheiten lediglich von seinem Bruder Alfred ausgetragen würden. Der materielle Ruin des Barons Hammerle wird dem die Eingeweihten schon seit längerer Zeit wußten, hat in Kreifen der Wiener Gesellschaft großes Aufsehen erregt.

## Der Chemann als Detektiv.

### Und was dabei zum Schluß herauskam.

Berliner Brief. Selbst der Scheidungsrichter mügte in dem Prozeß Ostar gegen Julia K. zugeben, daß er noch niemals in seiner langjährigen

gelegentlich einer Presse-Polemik gefragt: „Ist es eine Beleidigung, wenn ich laae . . .?“ Darauf erolgt dann die richtige Antwort: „Wenn Sie schon fragen, ist es lieber eine.“ Schon eine sonderbare oder spöttliche Bemerkung kann strafbar sein, schon die Verleumdung einer gefiffnen Leistung mit einem ehrnamen Gewerbe, das Beispiel wenn man einen Gelehrten als Schöfner bezeichnet. Semanden, der wegen Diebstahls bestraft ist, darf man nicht als Dieb anreden, weil eben aus diesem Wort die Wäfst, ihn zu fränken, hervorkommt. Selbst Kinder können bestraft und die Beleidigung von ihren Eltern oder dem Vormund mit Privatklage verfolgt werden.

Schwerer als einfache Beleidigung wird die üble Nachrede bestraft, noch schwerer, oft mit Gefängnis, die Verleumdung (Behauptung eines wahren Tafsachen wider bellers Willen). Sei fer kann sich der Beklagte durch ein einmündiges Abwehrgefes vor der Beurteilung schützen; dieser aber ist oft schwerer zu führen, als es zunächst den Anfechten hat, vor allem wenn sich etwaige Gewährsmänner als unauerlässig herausstellen.

Im Falle der Beurteilung kann dem Beleidigten nur dann noch eine Buße in Geld zugeprochen werden, wenn die Beleidigung für seine Vermögenfchädigung oder die frandwürdige Geltung eines fchönen Vergleiche oder eines nachstiffigen Urteils und tröfte sich mit dem Beruf, daß die Ehre eines Menschen im Werk seiner Personlichkeit steht und unabhängig ist von den geringfügigsten Verurteilungen eines Anderen.

Wie man sieht, wird eine einfache, befeonders eine rein formale Beleidigung vom Gesetz nicht eben schwer genommen. Wer also aelallen genau dem, um aufstehenden Nachdruck befeiden zu können, der verachtet auf die frandwürdige Geltung eines fchönen Vergleiche oder eines nachstiffigen Urteils und tröfte sich mit dem Beruf, daß die Ehre eines Menschen im Werk seiner Personlichkeit steht und unabhängig ist von den geringfügigsten Verurteilungen eines Anderen. Dr. jur. Kurt Martens.

Gerichtspraxis einen so eiferfüchtigen und mittrauischen Chemann kennengelernt hatte, wie der 34-jährigen Fleifchermeister K. Aus der Verhandlung ging auch ganz klar hervor, daß dieser zwar kleine, aber sehr energiefähige und fähigste Mann es mit einer ganz rechtlich beschlenen Latite fertiggebracht hatte, seine junge Gattin, mit der er vier Jahre lang in bestem Einvernehmen gelebt hatte, unglückfich zu machen und dadurch seiner kurzen Gezeit ein Ende zu jeßen.

### Ueberrund darf nicht verschwiegen werden.

daß Frau Julia ein gerüstet Mah an Kofelerie und Vergnügungsucht in die Ge mitgebraucht hatte.

Sie hatte es sich niemals versagen können, auf irgend etwas, was sie sich in den Kopf gefetzt hatte, zu verzichten. Sie trug sich gern elegant, sie schmückte für jede erdenkliche Mode, sie ludigte allen Vergnügungen, die mit Tanz und Kino zusammenhängen und verachfeute dagegen all die Pflichten, deren restlose Erfüllung die Ehefrau erst zur wahren Leiterin des Haushaltes macht. Frau Julia lebte nach der Devife: Geniefte alles, was sie bietet.

Herr Ostar war niemals ein Psychologe gewesen, denn das hätte er in seinem Beruf nicht nötig. Daber miftraute er, er gänzlich die fahfchafften Reigungen seiner Frau. Es war ihm unmöglich, anzunehmen, daß eine junge hübsche Frau nur deswegen so elegant angefeidet gehe, um — sich selbst zu gefallen, wie Frau Julia immerzu behauptete.

In jedem Mann, der sich seiner Gattin näherte, witterte er einen Nebenbuhler; in jedem ihrer Wüde den Beweis ihrer Untreue.

Und da er zu dem Beruf eines Detektivs kein restloses Vertrauen hatte, verließ er auf die unglückfche Idee, sein eigener Detektiv zu werden. Nach einem großfüchtigen ausgearbeiteten Plan begann er eines Tages, jeden Schritt seiner Gattin einer genauen Kontrolle zu unterwerfen. Arbeitflosie metete er ftundenweise für seine Zwecke; sie hatten die Aufgabe, der jungen Frau auf ihren Spaziergängen zu folgen und sie ftändig im Auge zu behalten. Daher kam es, daß Frau Julia Tag für Tag den gleichen Gefchichtern begegnete

und außerdem mit Bekannten wachnehmen mußte, wie genau ihr Gatte von jedem ihrer Schritte, ihrer harmfollen Tanzpergungungen und Kinnobelehde unterrichtet war. Auch daß sie sich mandmal anprehen lieh, wußte er jedesmal; nur das eine wußte er nicht und wollte er nicht wiffen, daß die junge Frau nicht völlig des Schilde fühlte und jedesmal, wie sie ausfährte, „das Dpfer ihres lebhaften Temperaments“ wurde. Denn sie ließ sich zwar anprehen, aus Neugierde, ließ aber die Kavaliers schon an der nächsten Straßenecke stehen. Das war Herrn K. bekannt, doch führte er dies auf Gewiffensbisse geruch.

Frau Julia wurde schließlich genötigt, daß sie von Espionen umgeben wurde und traute sich nicht mehr auf die Straße. Sie bekam öfters Angstzustände und wurde neurokrank. Der Arzt verschrieb ihr eine Erholungsreise, die jedoch der raufende Gatte verweigerte. Es kam zu Streitgefichten, Szenen, Krachs, sogar zu — Handgreiflichkeiten. Worauf die junge Frau ihrem Gatten erklärte, sie hätte ihn längst schon betrogen und wüschie nichts jehtlicher als die Scheidung.

### Er reichte die Scheidungsflage ein.

Frau Julia gab nichts zu und Herr K. konnte nichts beweisen. Jeht stand nur das eine, daß er den Detektiv gepielt und die flatterhafte Frau, „unter Aufsicht“ gehalten hatte. Der Richter regte einen dreimonatigen Vertrauensplan an, in welcher Zeit Herr K. auf seine Pflichten und Frau K. auf mondane Spaziergänge verzichten sollen. Die Parteien nahmen diesen Vorfchlag aberden an, verliehen auch getrennt den Gerichtfals. Vorläufig trauen sie beide diesem Frieden nicht.

## Vermischtes.

### Mädchen als Banditen.

Zwei junge und ftellungslofe, aber anscheinend sehr unternehmungslustige Mädchen aus Straßburg haben sich eine eigenartige Methode des Gelderwerbs zurechtgelegt. Sie lauderten auf den Bahnhöfen ortfremden Mädchen auf, die auf der Stellungshöhe zu eine größere eiffliche Stadt kamen, erfundigten jeht nachfieflich nach ihren Wäfen und boten ihnen freundschaftlich ihre Hilfe an. Die Opfer überließen sich willig ihrer Führung. In vielen Fällen waren sie vertrauenselig genug, ihren „Beiführerinnen“ ihre Köffer und Habfeligkeiten in Obhut zu geben. Natürlich verschwanden die Wüfthäterinnen dann spurlos. In anderen Fällen stellten sie direkt die ahnungslosen Mädchen an einzelne Stellen, wo sie je mandmal bis aufs Hemd ausplünderten.

Nach wochenlanger Suche gelang es endlich der Polizei, die beiden Banditinnen dinget zu machen. Sie hatten in einem Wald bei Straßburg ein ganzes Lager von erbeuteten Köffern und Kleibern angehäuft. Den größten Teil der Beute hatten sie natürlich schon verwerten können. Die weiblichen Wegelagerer, die trotz ihrer Jugend vielfach vorbestraft sind, werden in den Wüfthätern“ vor Gericht verantworten müssen.

### Der verzertere Sulzer.

In Dorf und drangen mehrere Eingebror den nachts in eine Gastwirtschaft ein. Dabei hatten sie das Begeh, gegen den Kontakt des elektrifchen Klaviers zu fipfen. Der Apparat spielte ebenso prompt wie laut: „Es war einmal ein treuer Sulzer.“ Damit waren die Einbrecher verraten und verfaßt, endbnd und gefetzt.

### Strahenbahnunfall in Wien.

Auf der Linie D der Wiener Strahenbahn ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Triebwagen fuhr über den Bürgersteig in eine Gartenmauer. Diese ftürzte ein und durchfchlug das Dach des Wagens. Der Wagenführer wurde zusammengepreßt und eufschlich verftümmelt. Fünf andere Personen wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Das Unglück entstand, weil von einer entgegenkommenden Strahenbahn ein fahfchafflicher Übergriffen wurde und rasch die Straße überqueren wollte. Um ihn nicht zu überfahren, bremste der fährer des anderen Strahenbahnzuges ftarf. Da gerade an dieser Stelle sich eine Wache befand, entgleiten der Trieb- und der Anhängerwagen.

### Das Rästel der „schwimmenden Bombe“.

Vor kurzem fand in Straßburg eine ältere Dame, die in ihrem Testament verfigte, daß ihre Wüde in einer Urne dem rechten Her des Rheins ins Wasser geworfen werden. Das Beerdigungsinstitut willfabrierte dieser letztwilligen Verfügung der alten Dame. Die Urne wurde genau nach ihrem Willen mitternachts unter einem mystischen Zeremonieel in den Fluß geworfen.

Man rechnete aber nicht damit, daß die Urne nicht untergehen werde; sie schwamm in den Wellen und verding sich im Rechen eines Elektrizitätswerkes. Die Arbeiter des Wertes glaubten, daß sie mit einer Bombe zu tun hätten und ftüchten. Später traute man sich doch an die Urne heran und die Polizei klärte den Verfaß auf. Dann wurde die Wüde aus der Urne herausgenommen und in den Rhein getrennt. Der letzte Wille der erentfährten Dame wurde auf diese Weise erfüllt.

### Gefchwindsigkeits-Weltrekord.

Der frandföfche Pilot Saegelen erreichte bei einem 2000-Kilometer-lange Durchfchnitfgeschwindigkeit von 263 Stundenkilometern.

### Limbergh wieder Vater.

Der amerikanifche Oceanflieger Limbergh, dessen 1½ Jahre altes Baby vor einigen Monaten von unbekanntem Täter entführt und ermordebt wurde, ist von neuem Vater eines Knaben geworden.

### Nordwestdeutsche Rundschau.

**Apen.** Aus der Gemeinderats-Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Gemeindevorsteher Meyer in kurzen Worten des verstorbenen Mitgliedes H. D. Meins, Godesburg. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erläuterte Gemeinde-Rechnungsführer Kloppenburg den Rechnungsbericht des Rechnungsjahrs 1931/32. Nach diesem betragen die Einnahmen insgesamt 150.100,34 RM., die Ausgaben dagegen 154.162,91 RM. Dieses ergibt einen Fehlbetrag von rund 4.000 RM. Hinsichtlich der Beträge einer Anzahl noch unbeschlossener Rechnungen, Gutsföhne usw. im Betrage von 14.986,77 RM., so daß die Rechnung mit einem Fehlbetrag von 58.449,34 RM. abschließt. In der Aussprache wurde noch zu verschiedenen Positionen Stellung genommen. Der Gemeindevorsteher äußerte sich noch zu den Rückständen an Steuern usw., welche noch 15.000 RM. betragen. Es wurde noch bemerkt, daß durch die Uebernahme des Defizits von 58.000 RM. aus dem Vorjahre dieses jetzt wieder in Erscheinung trete. Ohne dieses würde das Rechnungsjahr noch mit einem Plus abgeschlossen haben. Zu Rechnungsprüfern wurden demgemäß für die Gemeinderatsrechnung die G. W. Schmidt und Friedrich, für die Armenrechnung Eilershagen und Verlinius, für die Schulrechnung Hinrichs und Lindemann und als Rechnungsprüfer für die höhere Bürgerchule Amberg und Eilershagen. — Sodann erfolgte die Beratung des Vorschlags für das Rechnungsjahr 1932/33. Die von der Gemeindevorwaltung aufgestellten einzelnen Vorschläge wurden positionsweise durchgenommen. Die einzelnen Vorschläge schloßen in der Einnahme und

Ausgabe wie folgt ab: 1. Volksschule mit einem Zuschuß aus der Hauptkasse von 32.642,31 RM. mit 93.450,11 RM.; 2. bei der Uebernahme der Volksschule mit einem Zuschuß aus der Hauptkasse von 10.045,20 RM. mit 12.600 RM.; 3. bei dem Fünfzörlge mit einem Zuschuß aus der Hauptkasse von 129.205 RM. mit 131.155 RM.; 4. bei der höheren Bürgerchule mit 15.668,57 RM. Da bei der höheren Bürgerchule bei der Uebernahme der Staatschule im 2000 RM. geringer wird, wurde beschlossen, den Vorschlag zur nochmaligen Durchberatung an den Schulvorstand zu überweisen. Bei dem Vorschlag der Hauptkasse betragen die Gesamteinnahmen 99.407,80 RM. Mit der Uebernahme des Fehlbetrages von 58.449,34 RM. aus dem letzten Rechnungsjahr betragen die Gesamteinnahmen dagegen 287.107,80 RM. Der Fehlbetrag beträgt demnach 187.700 RM. Nach einer längeren Debatte über die Ausgaben für die Instandhaltung der Säulen und Lehrerräumlichkeiten wurde eine Kommission gewählt, die die Notwendigkeit verschiedener Reparaturen nochmals prüfen soll. Daraufhin wurde demnach gegen 287.107,80 RM. Der Fehlbetrag beträgt demnach 187.700 RM. Nach einer längeren Debatte über die Ausgaben für die Instandhaltung der Säulen und Lehrerräumlichkeiten wurde eine Kommission gewählt, die die Notwendigkeit verschiedener Reparaturen nochmals prüfen soll. Daraufhin wurde demnach gegen 287.107,80 RM. Der Fehlbetrag beträgt demnach 187.700 RM. Nach einer längeren Debatte über die Ausgaben für die Instandhaltung der Säulen und Lehrerräumlichkeiten wurde eine Kommission gewählt, die die Notwendigkeit verschiedener Reparaturen nochmals prüfen soll. Daraufhin wurde demnach gegen 287.107,80 RM. Der Fehlbetrag beträgt demnach 187.700 RM.

gestellt, welches dem Gemeinderat zur Kenntnis gegeben wurde. Nach einer eingehenden Aussprache wurde der Gemeindevorsteher einstimmig gefaßt: „Der Gemeinderat beschließt einstimmig die Aufnahme einer Anleihe von 60.000 RM. zur Arbeitsbeschaffung. Als Sicherheit dem Amtsvorstand gegenüber stellt die Gemeinde diesem ihre familiären Schulländereien als Pfand zur Verfügung. Auch ist der Gemeinderat gewillt, die Ueberführung aus dem E-Wert mit der Abtragung und Zinszahlung herauszugeben.“ — Anschließend wurden noch eine Anzahl Beschlüsse und Anträge erledigt. So wurde auf Verlangen der Staatsbank ein früherer Beschluß, monats E-Wertsgelder auch im laufenden Haushaltsplan verbraucht werden dürfen, wieder rückgängig gemacht. Die weiteren Abtragungen bei der Staatsbank sind dadurch bis 1. Mai 1933 befristet. — Zwei Gesuche um käufliche Ueberlassung von Wegeteilstücken werden zurückgestellt. Es soll zunächst erst eine Besichtigung durch die Kommission erfolgen. — Auf ein Gesuch hin wurde die Wohnzimmerniete für die Barackenvermietung von 192 RM. jährlich auf 100 RM. ermäßigt. — Für die Versicherung der Fahrzeuge der Feuerwehr stimmt der Gemeinderat einer Ausgabe dafür von 60 RM. zu. — Zum Seitenfahnderbesitzer wurde der Gemeindevorsteher Meyer gewählt, dessen Vater diesen Posten 4 Jahre innehatte. Nach einer kurzen vertraulichen Besprechung fand die Sitzung nach feststündiger Dauer ein Ende.

bet verlegte der meßkundige SS-Mann (einem Kollegen von der SS, einem 27jährigen Kraftwagenführer, mit dem feststehenden Meßer einen Stich in den Unterleib und einem weiteren SS-Mann, einem 24jährigen Mechaniker, einen Stich in den Rücken. Der Meßerheide ergriff die Flucht, konnte aber von dem rechtzeitig erschienenen Ueberfallkommando eingeholt und festgenommen werden.

### Dolkswirtschaft.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 16. August. (Amstliche Marktberichte.) Zucht- und Mastvieh und Pferde: 1. Qualität 142 Tiere, Zucht- und Mastvieh: Auftrieb 50 Groppich, darunter 6 Käber. Es folgten: Sothragende Kühe 1. Qualität 310 bis 350 Reichsmark, 2. Qualität 230 bis 300 RM., 3. Qualität 180 bis 200 RM.; tragende Kühe 1. Qualität 280 bis 300 RM., 2. Qualität 150 bis 240 RM.; gute Kühe 110 bis 200 RM.; Zuchtschäfer bis 14 Tenge alt 10 bis 20 RM. Ausgewählte Tiere vereinigt über Notiz, Marktverlauf: Sehr schlecht, Uebertrieb. Nächster Zucht- und Mastviehmarkt: Dienstag, 23. August. — Pferdemarkt: Auftrieb 47 Pferde. Es folgten: Belle Arbeitspferde 400 bis 650 RM.; mittlere Arbeitspferde 300 bis 400 RM.; Gutschäfer 30 bis 100 RM.; gute Kühe 800 bis 430 RM. 100 Tiere oberbüchsiges Schlang vereinigt über Notiz, Marktverlauf: Sehr schlecht. Nächster Pferdemarkt: Dienstag, 6. September.

**Gewinnauszug**  
5. Klasse 39. Preussisch-Schlesische (263. Preuß.) Staats-Lotterie.  
Ohne Gewähr Radbruch verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

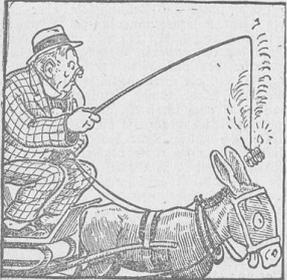
8. Ziehungstag	17. August 1932
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen	
2 Gewinne zu 25000 M.	252209
4 Gewinne zu 10000 M.	30123 394405
6 Gewinne zu 5000 M.	173859 251158 302489
387150	
20 Gewinne zu 3000 M.	13744 33107 89604
159923 168181 232324	328010 347890 373731
380978	
68 Gewinne zu 2000 M.	2872 9834 43155 45167
60449 66368 101039 127005 148223 150430 175413	
181480 220268 267005 292965 304713 309893	
308849 312738 323293 344903 349868 351316	
378952 387427 387725 388135 387982	
103 Gewinne zu 1000 M.	4317 5312 0751 13681
14169 17247 31471 49996 5521 57575 57501 59038	
63701 61559 99589 100832 115743 139402 151693	
152328 152338 151211 168113 168113 168113	
242892 246468 247508 248120 250502 261993	
264630 271517 286719 286978 291701 293271	
295148 311742 316303 331192 332100 335349	
338519 342787 351291 353341 360367 360429	
363152 365211 375736 383324 393129	
10 Gewinne zu 500 M.	283 1912 2292
13338 19268 19603 19942 21978 22273 29148 40721	
42321 46803 48505 51939 54171 62821 64551 67022	
67481 67927 67969 68540 69218 69128 78778 89840	
102080 111307 114204 119990 120782 129065	
131135 133657 136817 136813 139138 204355	
149806 151052 158806 160319 168685 161912	
162020 162606 169445 173095 175331 176448	
178739 180065 180071 186201 190138 204355	
207763 203472 212872 215173 216888 217718	
219548 222480 225154 226748 229126 231226	
237343 232283 236317 236318 239142 26338	
266668 276980 277108 284123 292247 300077	
303075 301187 300075 307618 309979 322160	
334749 338446 344573 345055 349997 352524	
357115 357202 361500 362818 363976 370830	
380185 390114 394663 394885 398876 399887	

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M.	9817 121278 172752
12 Gewinne zu 5000 M.	40773 60507 181033
209588 367178 368453	
20 Gewinne zu 3000 M.	11944 124194 164963
168873 178290 178328 2167 235725 305852	
387366	
52 Gewinne zu 2000 M.	13593 21416 22692 34909
37290 84938 72940 89594 105183 111127 119584	
123033 179027 188364 217857 224419 230415	
291685 292335 298308 308472 312137 348114	
387234 371320 391592	
130 Gewinne zu 1000 M.	1725 3324 18016 25472
26873 34095 40160 40366 43469 44071 46909 55033	
62407 33770 86906 87289 86617 92890 94290 97871	
108618 110294 111978 118909 122476 125899	
135894 135507 136309 149759 170255 172179	
173399 179002 189030 208358 230994 232481	
254949 258538 262864 270498 272711 285992	
296824 294258 297459 312924 314873 320373	
327747 327620 337947 339742 342773 343471	
345396 352470 360507 366076 366684 369511	
97311 97361 99311	
178 Gewinne zu 500 M.	12278 19627 20598 33801
38619 39398 47135 47477 51829 54071 59100 59348	
63707 73434 79528 74527 89018 94017 97169 90173	
90809 61621 94945 97361 99522 106878 114490	
122978 123899 129500 129500 129500 129500	
146992 166530 167171 169084 173439 175222	
176180 180448 184309 185059 188390 189852	
193111 194028 195160 210534 214160 215090	
225865 240124 248912 249071 251843 254119	
258259 260028 260543 273218 274542 278396	
278917 283148 284636 284778 286489 307303	
311153 313894 318007 317979 319815 342926	
363425 363929 365956 373105 375724 378333	
383991 384498 385491 388148 390588 392282	
393732 394974	

Im Gewinnrade vertheilt: 2 Brämien zu je 50000, 100 Schlußbrämien zu je 8000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 6 zu je 60000, 28 zu je 25000, 142 zu je 10000, 895 zu je 5000, 785 zu je 3000, 2124 zu je 2000, 4500 zu je 1000, 7058 zu je 500, 21082 zu je 400 RM.

## Der Esel des Herrn Pimpelmann.



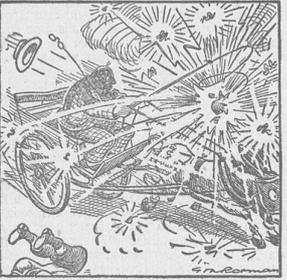
31. Aber Herr Pimpelmann schweig. Not vor Mut nahm er einen der Schwärmer und besichtigte ihn an der Weisheitslehre. Dann steckte er die Lunte in Brand und wartete, den Schwärmer dicht bei des Fieles Ohr haltend, ruhig die Folgen ab. . . Bang! Bang! Bang! Mit heftigem Getöse ging der Schwärmer los!



32. Aber das Resultat war gerade das Gegenteil von dem, was Herr Pimpelmann beabsichtigt hatte! Statt vorwärts, sprang der Esel vor Schreden mit großer Kraft rückwärts. Die Leiter mußte es entgeilen; der Anstreichler ging mit beiden Füßen durch die Scheiben, während Herr Pimpelmann den Herdopf auf den Kopf bekam



33. Ach, ach, wie der brave Mann ausfaß! Schwarzer Peter war nichts dabei! Ausgehend brachte er mit einer Kordel das gersündene Geßtr wieder in Ordnung, während ihn der Hausbesitzer und der Anstreichler mit Schimpfwörtern überhäufte. Geßtrer flugte, er hätte sich das Hundsgelint getrocknet.



34. „Naja, diesen Puls werde ich in Ordnung bringen; bin ich ja doch Vieharzt!“ brummte Herr Pimpelmann. Dann nahm er den leeren Herdopf, füllte ihn mit allen Schwärmern, die er bei sich hatte, warf ein Bündel Stroh hinein und — bang! bang! bang! da ging mit furchterlichen Wüthen und Krachen der ganze Herdopf in Stücke.



35. Ein ganzer Regen von knallenden und glühenden Schwärmern durchsuchte kreuz und quer die Luft, und der arme Esel rannte ganz außer sich vor Angst und Schrecken davon. Bums! da ging es quer über eine Grube, die die Straßenarbeiter gegraben hatten, daß Herr Pimpelmann mit einem Knut in die Höhe geworfen wurde.



36. Ein wenig weiter standen an der Straßenecke Klaus Burzebaum, der Kloaenräumer, und Jakob Drebbel, der Zettelanschläger. Es handelte sich um Politik, und wir wissen, daß man sehr viel darüber reden kann und kann noch nicht fertig ist. „Ja, ja“, sagt der Klaus, „es ist etwas im Umlauf, es kommt eine große Umkehr; wenn ich dir's sage, kannst du's schon glauben!“

## Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

**Autoruf 4182**  
Gebr. binnemann  
Kraftfahrzeuge  
Oldenburg i. O.  
Modernes Leichenauto  
**Kinderräder und Roller**  
noch billiger.  
**Rad-Munderloh,**  
Oldenburg,  
Sonne Straße 73

**Alle Arten Funkzeitschriften**  
liefert, auch ins Haus  
**Volks-Buchhandlung**  
Oldenburg, Achternstraße 4,  
Telefon 2508. Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten entgegen.

**H. Kapels**  
Spezial-Gewächshaus  
empfehle ich keine  
Lokalitäten, Saal,  
Kloster, schattiger Garten.  
**Schuhmacherarbeiten**  
preiswert, gute Handarbeit liefert schnell  
Otto Peters, Oldenburg,  
Breslauer Str. 60,  
N.B. Wohlhabendste werden angenommen.

**Sämtliche Drucksachen für Vereins-Festlichkeiten wie Plakate, Programme, Eintrittskarten usw.**  
**liefert die Buchdruckerei Paul Hug & Co., Rüstingstr. 76**  
**sowie deren Filiale Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508**

# Nach Sibirien verbannt.

## Glied und Ende eines gefeierten Filmstars. — Wer kennt heute noch Wladimir Gaidarow?

Urteil fiel dem Antrage der Amisamwaltschaft gemäß aus. — Die zweite Verhandlung richtete sich gegen den der SS. angehörenden Nationalsozialisten L. Auch hier ist die Haftung der Salentreue auf dem Ratshaufe der Untergrund der Tat. Der Sachverhalt war folgender: Bei der damals vor dem Rathaus entfaltenden Schlichtung ist es jetzt als Zeuge aufgetreten Einwohner M. zugehörig verlesen wurde. Er trägt noch heute Folgen. Nach der Befundaufnahme des Arztes wurde die erhaltene Schläge mit einem harten Gegenstand geführt worden. Der Zeuge M. selbst weiß nicht, wer ihm geschlagen hat. Andere, ebenfalls beim Rathaus Gehörnde, haben ihm nachher den L. als Täter angegeben, worauf er Anzeige erstattete. Der Angeklagte L. stellte ganz entgegengesetzte Behauptungen auf. Die Schläge geführt zu haben. Bei der polizeilichen Vernehmung hatte er jedoch zugegeben, daß mit den Stablammen geschlagen worden wäre. Der Zeuge A. sagte jedoch mit aller Bestimmtheit aus, daß er gesehen habe, wie der Angeklagte L. den Zeugen M. mit dem Stablamme den Kopf geschlagen habe. Zeugnisse weitere ebenfalls der SS. angehörende Zeugen bezeugen, daß der Angeklagte nicht der Täter sein könne, weil sie ihn bei Bildung einer Eperrette an der Hand gefaßt hätten. In Hand eines Richtstuhls wurde der Zeuge beleuchtet, wobei einige Zeugen Aussagen abgegeben wurden. Es wurde über den Vorfall festgestellt, daß die Sperre nicht dauernd bestand. Nach Schluß der Beweisaufnahme stellte der Amtsanwalt den Antrag auf 3 Monate Gefängnis. Der Verteidiger des Angeklagten, Referendar B., plädierte auf Freispruch. Die Beweisaufnahme wurde nochmals für kurze Zeit eröffnet, dann zog sich der Angeklagte L. zurück. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis und Tragung der Kosten. In der Begründung führte der Amtsanwalt aus: Nur der Zeuge A. habe mit Bestimmtheit ausgesagt, daß L. der Täter sei. Alle anderen Zeugen konnten nicht behaupten, daß sie den Angeklagten während der ganzen Dauer der Schlichtung beobachtet hätten. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß es möglich sei, daß der Verurteilte den Schlag mit der Lampe getan habe. Nach der Verordnung des Reichspräsidenten müsse eine Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis ohne Zuhilfenahme mildernder Umstände verhängt werden.

Nach Meldungen aus Moskau ist der Filmhändler und Theaterdirektor Wladimir Gaidarow, der besonders als Partner von Gintza Niznikows und Erich Kästner in dem erfolgreichen Joe-Max-Film „Tragödie der Liebe“ berühmt wurde, wegen „unproletarischen Verhaltens“ nach Sibirien verbannt worden.

Damals, als es noch keinen Tonfilm gab, als noch nicht nach den Motiven der „Tragödie der Liebe“ der neueste Tonfilm „Gimme der Leidenschaft“ gedreht war, damals gab es wohl in jedem Städtchen auf der Welt, und jedenfalls überall, wohin die „Tragödie der Liebe“ vordrang und gezeigt wurde, Mädchen, die mit heimlicher Liebe zu dem schönen Kuisen erfüllt waren, da neben dem brutalen Niznikows als feuriger, aber ungetreuer Liebhaber gezeigt wurde. Die Zahl der Fälle, in denen ein Bräutigam alle seine Hoffnungen begraben mußte, weil er so dumme, mit seiner Angebeteten an vier Abenden zu den vier Teilen (so etwas gab es damals noch: Filme, die vier oder noch mehr Abende füllten!) der „Tragödie der Liebe“ zu sehen, ist bestimmt sehr groß.

Wladimir Gaidarow ist Kuisen. Ein Umstand, der nicht wenig bedeutsam für seine Erfolge als Schauspielers und als Liebesroman-Liebhaber war. Denn etwas romantisch veranlagte Mädchenherzen konnten unmöglich unbeeindruckt bleiben durch den schlanken jungen Mann mit den schwarzen Augen, die von der Schönheit der russischen Götter erfüllt waren. Aber auch sein tragisches Ende, von dem jetzt die Moskauer Blätter berichten, ist die Folge dieses Umstandes, daß Gaidarow ein Vollblut-

zulleist ist. Er hat nicht, wie so viele seiner Berufskollegen, nach dem Ausbruch der kommunistischen Revolution seine Heimat verlassen, um irgendwo in der Fremde sein Glück zu versuchen. Er blieb und verlebte, an seinem Platz an dem Wiederaufbau seines Vaterlandes mitzuarbeiten.

Jahre hindurch leitete Gaidarow ein Moskauer proletarisches Theater und war so führend an der Ausrichtung des Theaterwesens in der Sowjetunion beteiligt. Daneben fand seine Aufträge ins „bürgerliche“ Europa, sein Auftreten in einer Reihe deutscher Filme nur als unentgeltliche Epiphenom zu betrachten, denen der Siegeszug des Tonfilms sowie ein Ende machte.

Man kann es sich leicht vorstellen, daß eine so ausgeprägte Persönlichkeit wie Gaidarow über kurz oder lang einmal mit der sowjetrussischen Bürokratie zusammenstoßen mußte. Vielleicht fehlte ihm der Wächter, mit dem ihm vorher Deutschland so verwöhnt hatte? Vielleicht auch — unmöglich ist das ja nicht — fehlten ihm die großen Sagen? Schonfalls ist es ihm nicht gelungen, die bürgerliche Ambitionen überhört worden; und das bedeutet: fort von Moskau, der Metropole, in die Einleitend der sibirischen Wälder.

Es sei übrigens zur Berichtigung hinzugefügt, daß Gaidarow nicht im Bergwerk wird arbeiten oder einsame Herden wird hüten müssen. Es wird ihm die Rettung über ein zu grünendes Theater in irgendeiner der abgelegenen Städte Sibiriens übertragen werden, so daß er weiter am Aufbau der Kunst mitarbeiten darf. Aber immerhin: man stelle sich einmal Willy Fritsch oder Maurice Chevalier in Zukunft oder Jenseits vor!

Sonabend zur Interaktionszahlung nicht ausreichten, wurde den Wohlfahrtsverbänden nur die Hälfte der jeweiligen Gänge ausgezahlt. Der Rest sollte am Mittwoch zur Auszahlung kommen. Die Hoffnung, dann wieder ein paar Mark in die Finger zu bekommen, verbleibt bald, denn es war wieder kein Geld da. Obwohl die Wohlfahrtsverbände nun leben sollen, lag ihnen kein Mensch. Die Aufforderung an den Gemeindevorsteher, doch wieder Guthabe auszugeben, lehnte dieser ab, da ihm dieses vom Ministerium verboten sei. Dieses verlangt die Einrichtung einer Gemeindefinanzverwaltung und glaubt, dadurch die Bedürfnisse der Wohlfahrtsverbände befriedigen zu können. Doch wird eine solche Einrichtung der Gemeinde nicht viel helfen können. Es gibt bestimmt noch andere Wege, der Gemeinde zu helfen.

**Wappenburg.** Buchweizenbau an der Untereinschicht und jetzt. Der Buchweizen, der in früheren Jahren in der Ernährung der armen Moorlössen eine so bedeutende Rolle spielte — bildete doch der aus seinem Mehl bereitete Wappentuch das Hauptnahrungsmittel — wird heute nur noch in verhältnismäßig geringem Umfang angebaut. Während Buchweizenfelder gehören jetzt bereits zu den Seltenheiten, besonders wurde in früheren Jahren der Buchweizen mangelnde nach Weizen und dem reifen Indusriegebiet ausgeführt, wo er namentlich bei den Schwerarbeitern sehr begehrt war. Heute werden die in Kultur gebrachten Moorfläken mit Kartoffeln und Safer bestellt und die Ergebnisse sind hier sehr gering. In der früheren Zeit wurde der Buchweizen vornehmlich namentlich zur Wästelerei sehr stark unterworfen ist, immer mehr verdrängt wird. Das Bild, das sich heute dem Besucher auf dem Hochmoor bietet, ist ein ganz anderes geworden. Neben dem ertragsfähigen Ackerboden hat man Weiden geschaffen, die infolge ihrer Fruchtbarkeit in erheblichem Maße zur Verbesserung der Viehhaltung in Siedler- und Kolonistkreisen beitragen haben. Während sich die Zahl des Viehbestandes in den Moorloosen um 30 bis 40 Prozent gehoben hat, ist die Zahl der Schafe und Heidschuden sehr zurückgegangen, da infolge der andauernden Urbarmachung des Hochmoors die für die Schafhaltung notwendige Weidenvegetation verloren geht.

**Aurich.** Beim Baden ertrunken. Der 24jährige Buchhalter Wibbers aus Aurich, der auf der Insel Nisitz zur Erholung weilte, ist dort beim Baden ertrunken. Der Vorgang blieb unbeachtet, doch wurde die Leiche aus Herf gepircht und konnte geborgen werden.

**Angen.** Beim Baden tödlich verunglückt. Durch einen unglücklichen Rauswurf an einer zu seichten Stelle in der Langer Baggerdele verunglückte der 19jährige Werner Strothoff in Leberheide. Er sog sich dabei eine so schwere Genickverletzung zu, daß er sofort ins Leber Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier ist er aber keinen Verletzungen erlegen.

**Popperlum.** Schwere Verletzung. Bei der Bräute zünftigen Abingweh und Popperlum wurde das Kind des Arbeiters Esberts aus Popperlum von einem Emden Kraftwagen angefahren. Das Kind war mit seiner Mutter und drei Geschwister auf dem Seitenweg spazieren gegangen und plötzlich schräg auf die Fahrbahn gelassen. Das von der anderen Seite der etwas hochgelegenen Bräute in schnellstem Tempo ankommende Auto konnte das Kind nicht rechtzeitig abbremsen und der Führer vermachte ein Unglück nicht mehr aufzuhalten. Das Kind blieb mit einer schweren Gehirnverletzung und Verletzungen an der linken Körperseite liegen. Es wird befürchtet, daß er nicht mit dem Leben davonkommt.

### Humor und Satire.

**Kochkunst.**  
„Gestern hatte ich nach einem eigenen Rezept gekocht. Sagt mein Mann, ich möchte zunächst den Hund versuchen lassen. Ist das nicht gemein?“  
Freundin: „Sicher, und ich hatte deinen Mann immer für eine Tierstreck gehalten!“

Jülich besucht mit seiner Frau das Theater. „Samie!“ wird gegeben.  
Als ich am Schluß die Leichen auf der Bühne häufen, laut Jülich empört:  
„Das ist ja das reinste Schlachthaus hier. Stehst, Wauwau, ich habe dich gleich gelagt, mit wem lieber zum Sogaeben gehen!“

„Aus „Sadebeils Illustrierter Zeitung“:  
„Hildegard, wenn du nicht „Ja“ sagst, werde ich mich vor den Sechshügel!“  
„Um Gottes willen, Hans, gib mir Boden!“  
„Ich habe Neun kommt ja noch ein Jung!“

Mitglied des Leiters der Reichspressestelle.



Dr. v. Kaumann, der Chef der Reichspressestelle, scheidet aus seinem Amt und wird auf seinen Wunsch mit einer diplomatischen Auslandsmission betraut werden.



Major Wards von der Pressestelle des Reichswehrministeriums gilt als der neue Leiter der Reichspressestelle.

eingeleitet wird und mit einem großen Festball der Dorrath auslief. Ein Besuch der Veranstaltung ist dringend zu empfehlen.

**Einsparungen.** Reichsbanner. Versammlung. In der heute, Donnerstag, abends 8.30 Uhr, im Sportheim tagenden Reichsbannerversammlung ist Grünwald, Rüttingen, anwesend.

**Einsparungen.** Blech statt Glas. Die hier beim Klempnermeister Wende aufgestellte Einrichtung, Blechböden statt zu verstellen, wird viel in Anspruch genommen, da auch verbrauchte Konfektionsblech wieder benutzt werden können. Dadurch wird die übliche Art des Einmachens erheblich verbilligt.

**Wagen.** Einige Aufträge für Handwerker. Der soprozentige Hausinspektorenlager hat hier mehrere Hausbesitzer Anlauf zur Ausführung von Hausreparaturen. So werden einige Häuser mit Decken getrichen, auch veraltete Heizkörper erhalten, da auch ganz neue Bedienung. Ferner errichtet der Fuhrunternehmer Reimers einen größeren Schuppen. Damit haben einige Handwerker, die so lange ohne Aufträge waren, für kurze Zeit wieder Beschäftigung.

**Buchhändler.** Erneuert. Überall sieht man jetzt fleißige Hände damit beschäftigt, die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Der Hafer soll nicht zu große Erträge bringen, weil er sich auf vielen Stellen fast gelagert hatte. Die Ernte in Feldböden wird zufriedenstellend genannt.

### Aus dem Oldenburger Lande.

**Schwarzarbeit und Berufsgeheimnis.**  
Von Verband für Handel, Gewerbe und Industrie e. V. wird uns geschrieben: Die von

allen Wirtschaftskreislaufes nunmehr in Anspruch genommene energische Bekämpfung der Schwarzarbeit hat dazu geführt, daß eine Reihe von Gewerbebetrieben und eine Anzahl von Neueinrichtungen zur Handwerksrolle erfolgt ist. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß nach andere Erfordernisse hinzukommen müssen, um den Auftraggeber vor Schäden zu schützen und den betreffenden Handwerker als zuverlässigen Handwerksmeister gelten zu lassen. Neben den bereits erwähnten Anmeldungen hat vor allem noch die Anmeldung und der Beitritt zu der betreffenden Berufsgehilfschaft hinzuzukommen. Diese Zugehörigkeit zur Berufsgehilfschaft erst gibt dem Auftraggeber die abgeregeltene Gewähr. Im Interesse der Unfallversicherungspflicht zu werden. Die fehlende Zugehörigkeit zur Berufsgehilfschaft, speziell bei Ausführung von Bauarbeiten, Dachdeckerarbeiten, Malerarbeiten, Klempnerarbeiten, bei Ausführung von elektrischen Anlagen usw., haben schon vielfach dem Auftraggeber nicht und den betreffenden Handwerker als zuverlässigen Handwerksmeister gelten zu lassen.

**Beit. Berufsgehilfschaften bei der Reichsbahn.**  
Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft stellt auch im nächsten Jahre, am 1. April, wieder eine Anzahl von Berufsgehilfschaften für das Schloßler, Dreher- und Kesselschmiedehandwerk in ihren Ausbesserungswerkstätten ein. Die Beiträge erhalten vom ersten Tage an Vergütung. Die von den Werken geführten Belegschaften werden am 1. Oktober 1932 geschlossen. Den schriftlichen Bewegungsgeldungen ist ein Gesuchszugang und das letzte Schlußgesetz beizufügen. Am übrigen erteilen die Werke bereitwillig Auskunft. Derartige Reichsbahn-Ausbesserungswerke bestehen u. a. in: Celsbrück bei Bremen, Oldenburg, Osnabrück und Ringen an der Ems.

### Nordwestdeutsche Rundschau.

**Westerheide.** Durch Blutvergiftung gestorben. In den Folgen einer Blutvergiftung gestorben ist hier Frau Hobbessen aus der Wüste in Eggeloge. Sie hatte an einem Finger einen kleinen Nadel, der vielleicht durch einen Insekt gebissen verursacht wurde. Es stellte sich eine Blutvergiftung ein, die die Aufnahme ins Westerheide Krankenhaus notwendig machte, wo geteilt der Tod eintrat.

**Apeln.** Selbst die Wohlfahrtsunterstützungen können nicht mehr voll gezahlt werden. Große berechnete Empörung herrscht hier augenblicklich unter den Wohlfahrtsverbänden. Da die Mittel am

### Aus Buttlungen.

**Abbaschun.** Kreis Turnerer Gast. Am kommenden Sonntag findet hier eine beachtenswerte sportliche Veranstaltung der freien Turnerschaft statt, die um 1 Uhr auf dem Sportplatz mit Mehrkampft (Schleuderballspielen usw.)

# Das Ende einer Ränberherrlichkeit.

## Görg Bauernachs niedergeschossen und verhaftet. — Oberfranken atmet auf.

**Brief aus Bamberg.**  
Der Schrecken von Oberfranken hat nun doch ein Ende mit Schreden gefunden: am Sonntagmorgen wurde der berüchtigte Ränber Görg Bauernachs von Gendarmen gestellt, niedergeschossen und in schwerverletztem Zustande nach Bamberg eingeliefert.

Für die Bevölkerung Oberfrankens bedeutet diese Festnahme des gefürchteten Verbrechers eine wahre Erlösung. Seit dem 11. Juli, dem Tag, an dem er auf räuberische Weise aus dem Ränber Gefängnis ausgebrochen war, terrorisierte Bauernachs die Gegend um Kronach, Sonneberg und Rodburg herum, ohne daß die Gendarmen ihn trotz eifrigster Verfolgung unschädlich machen konnten. Er verübte eine Anzahl von Entführungen und noch am Sonntagmorgen mußte er seinen letzten Eindruck in der Nähe von Kronach.

Der „Schinderhannes von Rodburg“, wie Bauernachs in „seinem“ Reich genannt wurde, schien ungreifbar. Er erregte sich auch tatsächlich weitgehender Unterhüben bei einem Teil der ländlichen Bevölkerung, der sich teils aus Furcht vor dem Ränber, teils aus Dankbarkeit für seine Götterdeutungen, dem Ränber indirekte Hilfsdienste zu leisten. Er war stets genau über jede Postleitzentrale unterrichtet; seine zahlreichen Verstecke wurden nicht verraten.

**Görg geht zum Schützenfest.**  
Vor einigen Tagen war Bauernachs wieder in der Gegend von Kronach aufgetaucht. Die Gendarmen hatte erfahren, daß er nach seinem neuesten Eindruck am Sonntagmorgen nach am gleichen Tage zum Schützenfest nach Kronach kommen würde. Hier weniger als zehn Gendarmenstreifen wurden mobilisiert, die in der Nähe des Schützenfestes herumstreiften und nach dem Ränber scharf Ausschau hielten.

Auf die Wachsamkeit wurde schließlich behauptet, denn kurz vor drei Uhr entdeckte ihn die Beamten in einer Mulde, die auf einer kleinen Erhöhung lag und dem Ränber als Feldherrnhügel diente. Bauernachs hatte das Netz, gerade in einem Moment abgepaßt zu werden, als er das beim Eindruck geraubte Gut in ein Versteck bringen wollte. Die Gendarmen freilich, als sie ihm auf die Spur kamen, seinen Ruheplatz ein. Der Ring schloß sich immer enger und enger.

„Bauernachs, ergib dich!“

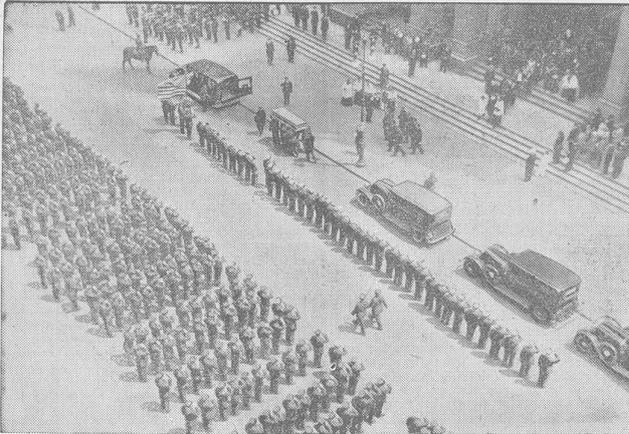
Als die Beamten auf etwa 50 Schritte an den Verbrecher herangekommen waren, der inzwischen jede ihrer Bewegungen verfolgt hatte, sprangen sie, die sich bisher vorförmig bedeckend herangekriecht hatten, auf.

Der Kommandant der Streife, Kommissar Müller, rief dem Ränber zu: „Hände hoch! Bauernachs, ergib dich!“

Nun ging auch Bauernachs zum Gegenangriff über. Er hatte eine geladene Pistole in der Hand und sprang mit dieser auf einen Beamten zu, wohl in der Hoffnung, den Gendarmen über den Haufen zu werfen und so entkommen zu können. Aber der Gendarm war schneller: noch bevor Bauernachs ihn richtig vor dem Lauf hatte, krachte ein Schuß und der Ränber sank, in die Brust getroffen, zu Boden. Sofort wurde er von Gendarmen umringt, die ihn entwarfen und festhielten. Man brachte ihn nach Kronach und ließ ihn dort verbinden. Eine riesige Menschenmenge eilte zum Schützenfest herbei, um den Transport des gefürchteten Verbrechers zu sehen. Bauernachs wurde dann zur Sicherheit in das besser gesicherte Gefängnis-Krankenhaus von Bamberg gebracht. Sein Zustand soll sehr bedenklich sein.

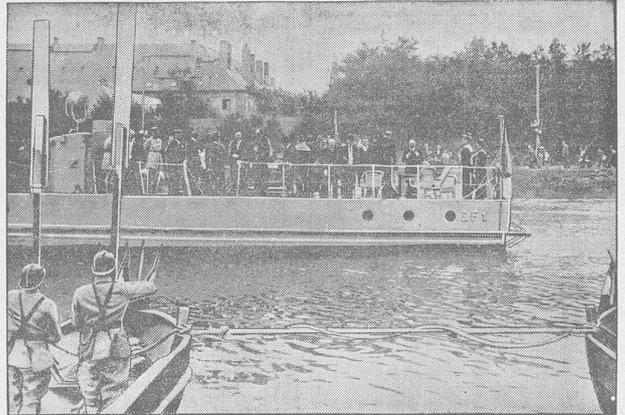
# Bilder vom Tage

Feuerwehrleute ehren ihre toten Kameraden.



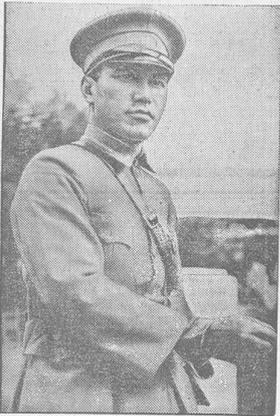
Feuerwehr-Kolonnen grüßen vor der St. Patrick-Kathedrale in New York die Särge ihrer sechs Kameraden, die bei der Explosion des Ritz-Hotels ums Leben kamen. — Ganz New York bereitete den Feuerwehrleuten, die so heldenmütig ihr Leben für die Sicherheit der Allgemeinheit opferten, ein imponantes Begräbnis.

Der französische Moselkanal eingeweiht.



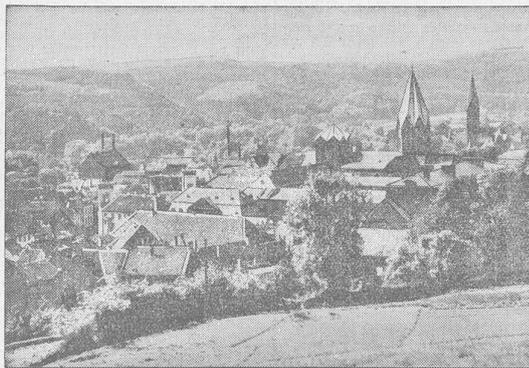
Die offiziellen Persönlichkeiten an Bord des Kanonenbootes, das sie zu der Einweihung des neuen Kanals brachte. — Das Teilstück Diedenhofen-Metz des neuen französischen Kanals, der die beiden Städte Metz und Straßburg verbinden soll, wurde jetzt in Anwesenheit des französischen Staats- und Ministerpräsidenten feierlich eingeweiht. Der Bau wurde mit Hilfe deutscher Firmen und Arbeiter durchgeführt, deren Leistungen auf Reparationskonto ver-  
rechnet wurden.

Sint sich China unter Tschangkaitschik?



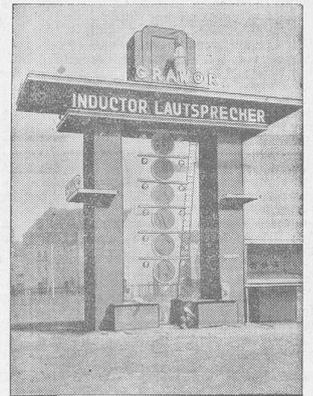
Marshall Tschangkaitschik, der Befehlshaber im Süden Chinas, übernimmt jetzt nach dem Rücktritt seines Hauptkontrahenten Tschangkaitschik, des ehemaligen Machthabers in der Mandchurie, zuletzt Oberkommandierender in China, auch die Macht in den Nordprovinzen. Unter seinem Vorsitz soll ein aus fünf Personen bestehender Verwaltungsrat gebildet werden, dem alle Truppen unterstehen werden. Damit scheint nach jahrzehntelangem Zwist zwischen den chinesischen Generälen eine Einigung unter der diktatorischen Persönlichkeit Tschangkaitschiks vollzogen zu werden.

Zum Essener Katholiken-Tag.



Blick auf Essen-Werden, rechts die Abtei-Kirche, die das Ziel der großen Wallfahrt sein wird. — Vom 31. August bis 5. September findet in Essen der 71. Katholikentag statt. Der Katholikentag bildet alljährlich die große Heerschau der deutschen Katholiken, bei der das religiöse Moment im Mittelpunkt steht.

Von der kommenden Berliner Funkausstellung.



Arbeiten an einem großen Dynamo-Lautsprecher, der am Eingang der Berliner Funkausstellung errichtet wird, deren Eröffnung am 19. August stattfindet. Ein Vergleich mit dem Arbeiter auf der obersten Plattform gibt eine Vorstellung von den gewaltigen Dimensionen der Anlage.

Der Präsidentschafts-Kandidat für Ecuador erschossen.



Naphtalin Bonifaz, der die meisten Aussichten für eine Wahl zum Präsidenten von Ecuador besaß, wurde bei einer Schießerei in Quito, der Hauptstadt des Landes, tödlich verwundet. Der Präsidentschafts-posten selbst ist zur Zeit nur provisorisch besetzt.

Der Wüstenland als Schulkastel.



Ein Schriftgelehrter unterrichtet mitten in der Wüste im Lejen und Schreiben. — Wochenlang ziehen die Karawanen durch die Sahara und da benötigen dann wissbegierige Araber gern die Gelegenheit, um in einer Lagerpause von einem weisen Mann, der Lejen und Schreiben beherrscht, unterrichtet zu werden. In heißen Sand lagern sie um ihn geschart und der Wüstenland dient als Schulkastel. Mit einem Stab werden Buchstaben und Wörter gemalt, die der Wind nachher verweht.

Madefellers jüngste Tochter lebensgefährlich erkrankt.



Mrs. Edith Mac Cormick-Madefeller, die jüngste Tochter des Weltkriegs, die nun auch schon im 60. Lebensjahre steht, ist in Chicago so schwer erkrankt, daß sie die Ärzte bereits aufgeben haben. Mrs. Cormick-Madefeller ist in den Vereinigten Staaten wegen ihrer himmlischen Verschwendungslust bekannt. Deshalb verweigerte ihr Vater ihr in den letzten Monaten jede finanzielle Hilfe.

# Abenteurer im Hotel. Erlebnisse in der Welthafenstadt.

Von Karl Ey, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

LVI.

### Ein Telegramm aus Köln.

Ich ließ das Mädchen allein und telefonierte nach Bergedorf, wo sich die Fabrik des Herrn Toller befindet.

Es dauerte geraume Zeit, bis ich verschiedene zerkümmerten Zwischenmännchen her gemacht hatte, daß ich Herrn Toller persönlich in einer privaten Angelegenheit zu sprechen wünsche.

Schließlich meldete sich eine unwirsch Stimme: „Herr Toller, machen Sie schnell. Was wollen Sie?“

Verärgert über diesen Ton, antwortete ich nur: „Fraulein Edith Verhagen befindet sich im Hotel „Reinhold“ am Hauptbahnhof.“

Wimmus, aus. Weiter sagte ich keinen Ton. Bestielt aber den Sörter am Ohr und konnte noch hören, wie Herr Toller nach immer die Fragen ansah: „Wie kommt denn das?“ — „So hören Sie doch!“ — „Sind Sie noch da?“ — Den Sörter hängte ich nicht wieder an. Ich wollte vom dem Herrn nicht im Hotel angetrieben werden.

Er konnte kommen, wie es ja auch seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit als Verlobter einer solchen netten jungen Dame war. „Nun lassen Sie mich aber nicht länger zappeln, Herr Ey“, sagte Nellu, als ich in das Restaurant kam, was bedeutet das Theater und wer ist der Verfaller?“

Schnell klärte ich Nellu darüber auf, daß die Dame auf Nummer 7 ein Malheur geschäft habe, das aber gut ausfallen sei. Ihr Verlobter werde wahrscheinlich bald kommen und sie vor hier wegholen. Das erinnerte mich wieder an die Rechnung und ich setzte sie leuchtend auf.

„Hier, Nellu“, sagte ich, „wenn Nummer 7 die Rechnung haben will.“

Dann ließ ich mir einen kräftigen Kaffee kommen und nahm am Tisch vor der Theke Platz, um Herrn Toller nicht zu verfehlen.

Max brachte mit dem Kaffee ein Telegramm mit so nondalantener Miene, als ob ich täglich Tausende dieser Dinge nach dem „Recht wieder“ erhalten hätte. Das Telegramm trug meinen Namen. Es war aus Köln und lautete: „Ankomme heute abend um 10 Uhr. Jollweid.“

„Ich bin erlöst, Max“, rief ich. „Herr Jollweid kommt heute abend zurück.“

Erleichtert atmete ich auf, denn als ich Edith Verhagen erzählte, das „Rechtwieder“ würde nach ihrem Fortgehen seinen Platz verlieren haben, sagte ich keine leere Schmeichelei.

Nellu war darüber unterrichtet worden, daß der Verlobte Fraulein Verhagens wahrscheinlich bald erscheinen werde und hatte den Auftrag, sich bereitzuhalten, um den Herrn auf Zimmer 7 zu führen. Sie war jetzt aus purer Spannung zusammengekrümmt und hatte atemlos und fugeklug ausgedrückt, als ich ihr sagte, Herr Toller sei ein reicher Mann, habe sieben Profurirten und 300 Arbeiter...

LVII.

### Herr Toller erscheint.

Herr Toller ließ sich offenbar Zeit. Wäre er gleich gekommen, so hätte er in einer guten halben Stunde von Bergedorf hier sein können. Aber es dauerte fast eine Stunde, bis sein Auto vorfuhr.

Gespannt blühte ich zur Tür, denn daß der Ankömmling der Ermartete war, erkannte ich daran, daß er, ehe er das Lokal trat, die Hotelkür rühte und dort die Glöde erlöste. Ich ließ ihn aber ruhig klingen und rühten und schließlich kam ein unterlecker, etwas schmaufender Herr in das Restaurant, von Max mit seiner serviertuchschwenkenden unmaßnahelichen Handbewegung zum Siten aufzuforbereit.

Mit schneller Geste lehnte der Herr aber das Anerbieten des Dieners ab und fragte mit einer für seinen turbulenten Körper selbstam hohen geprehten Stimme: „Ich möchte Fraulein Verhagen sprechen.“

Nellu war erschrocken. „Ich, das gnädige Fraulein auf Nummer 7. Bitte, durch diese Tür, mein Herr. Sie werden erwartet.“

Edith hatte ganz recht gehabt, daß ihr Verlobter mit seinen kurzen Beinen nicht aua, sondern stampfte, und Nellu tat bitter unrecht, als sie, die Tür zum Hotelausgang aufschließend, mit dem Herrn den Kontakt halten, diesen mit ihren wohlproportionierten Beinen so überausend plötzlich parobierte, daß Max und ich ein Lachen verheissen mußten.

Das also war Herr Toller. So lächen die erfolgreichen Männer aus, die junge Mädchen aus guten Häusern heiraten, die wagnis Jahre länger sind als sie selbst. Herr Toller war durchaus keine Karrikatur, er hätte in jeder Anstandsstellung eine gute Frau gemacht. Zweifellos war er geschäft und tüchtig, ob es aber klug von ihm war, die Bremer Senatstochter zu begehren?

Unwillkürlich mußte ich bekannte Ehepaare der guten Gesellschaft in Hamburg in meinen Gedanken Revue passieren lassen. Ich mußte mir nichtigsten Eritanen konnte ich feststellen, daß mir schon viele Paare auf den Winterfeiern begegnet waren, die ebenio auf oder ebenio schlecht zueinander paßten, wie der Herr Toller und das Fraulein Edith.

Wer waren denn die Männer der schönsten Hamburger Gesellschaftsdamen? Es waren große Börsemänner mit Tränenfäden unter den Augen und kleinen Wunden, es waren Anwälte, die sich im Gericht launisch wie Preimadonnen benahmten.

Die schon adonajis oder dreißig Jahre ihre Praxis ausübten und sich in Welt und Reich immer noch lächerlich jugendlich zu geben versuchten. Es waren Exporteure, die Klagen hatten oder ihr Haar färbten, denen beim Gien die Zähne herauszufallen drohten, die aber alle ihre jungen Frauen in Glanz und Licht hüllten, in Pelz und Seide...

Und ich dachte weiter nach. Wie trugen diese jungen Frauen ihr Leben an der Seite der Gatten, die ihre Väter sein konnten? Man mußte sich die Frage beantworten können, die besagend einen jungen Konjunktursbeamten freistellen, und dann plötzlich auf den beim Gien leise vor Wutna feuchenden eigenen Gatten stehen. Aber Unzufriedenheit, Rebellion, Hunger nach dem Brot der Seele und des Herzens habe ich niemals bei diesen jungen Frauen bemerkt.

Und andererseits. Wieviele sogenannte schöne Paare, wo er und sie jung und verliebt waren, fanden sich nach wenigen Jahren hoherfüllt im Scheidungsgericht gegenüber, nachdem es der Frau oder dem Mann zu teuer dünkte.

Die kurzen Stunden des Glücks mit einem ewig-

gen Rechner, Sparen, Streiten und Zurücktreten hinter die ungeliebten Paare zu begeben, bei denen der Mann sich zuerst den anderen Rahmen geschaffen hatte, in welchem er dann das jugendliche Bild eines jungen Mädchens neben sein eigenes alterndes Kontreier stellen konnte.

LVIII.

### Nellu kritisiert.

Nellu blieb merkwürdig lange oben so lange, daß man vermuten konnte, sie habe sich vor Nummer 7 der Gefahr einer Augenentzündung durch Schweißausgüsse ausgesetzt.

Und diese Vermutung bestätigte sich auch, denn da selbst Nellus jugendlichen Augen nicht durch Holz sehen konnten, so konnte sie ihren Einblick in das Leben eines besseren Brautpaares nur durch den oben erwähnten, leider nicht mehr ungewöhnlichen Wege erlangt haben.

„Also, das ist sehenswert“, verkündete sie, „der kleine dicke Herr klopft an, reißt in demselben Moment schon die Tür auf und läßt sich, ehe er überhaupt die Haustüre ansieht, schnüffeln im Zimmer umher.“

Man sah, daß Herr Tut und Beletot da nicht mehr hängen. Herr En und der Dick knallt mir die Zimmertür direkt vor der Nase zu. Ich habe aber doch Augen im Kopf und soweit ich leben kann, von draußen, verstehen Sie, geben sie sich die Hand. Ein richtiges Brautpaar sollte sich doch um den Hals fallen und sich knutschen auf Deibel komm raus, aber nichts davon zu merken.“

Dann fingt der Dick an zu reden, aber alles, was ich verstehen kann ist immer wieder „Verantwortungsgefühl“. „faum verzehliches Benehmen“, „würdelos, sich in dieser Herberge zu verdrücken“. Das Mädchen scheint gar nichts zu sagen, sondern ihn nur anstarren. Schließlich piept sie: „Stiß du denn nicht froh, daß ich wieder da bin?“ Und nun kommt der Knalleffekt, meine Herren Gleichwonnere, denn der Dick sagte: „Glaubst du, ich hätte sonst 5000 Mark Belohnung ausgesetzt?“

Weiter habe ich nichts gehört, aber der Schreck muß mir in die Bühnenbrust. Wer kriegt die 5000 Eier, Herr Ey? Eigentlich doch wir?“

„Nein, Nellu“, sagte ich, „die Belohnung ist schon längst ausbezahlt worden. Die hat eine Freundin der Dame erhalten, welche weißt, daß sie bei uns logierte.“

„Was ja ja, wer hätte hat, braucht nicht für Frauen zu sorgen. Wo Geld ist, gibt es

Junge. Die Freundin ist doch sicher auch sowie so schon auf der Kasse?“

„Das ist wohl möglich, ändert aber die Caselage nicht. Für uns fällt da kein Geldregen ab.“

„Warum sie wohl Verdrissen gespielt hat?“ wunderte sich Nellu und ich glaubte sehr, ihr mit ruhigem Gewissen den Grund angeben zu können.

„Ich kann den Brok nicht riechen“, sekte Nellu ihre Kritik fort. „kein Mensch kann ja etwas dafür, wie er aussieht. Ungeputzte Zähne sind zwar ein Verbrechen am Volk, aber eine Halskette ist höhere Gewalt. Das ist es auch gar nicht, was mir den Brok herumterrielt. Das ganze Benimmich des Dickt nicht mir gegen den Strich. Wie ist'n Straßenbahnschaffner, der plötzlich Kontreier geworden ist und nun in den Freistunden sein energieloses Kinn bewundert. Wenn er da so steht wie ein Feldweibel und räsoniert, so möchte ich ihm am liebsten mit einer Stiefnadel in sein Freitopfer im Nacken stechen.“

„Daß das Fraulein an dem Menschen etwas findet, ist mir ein Buch mit sieben Siegeln. Nach Geld hinkt er freilich, und das will schon was sagen, denn vornehme reiche Leute duften nur nach Käse.“

„Er ist ein reicher Fabrikant, Nellu...“

„Ich weiß, mit sieben Profurirten und 300 Arbeitern. Ja, für den möchte ich nicht murksen. Lieber klemmen gehen...“ Sehen Sie mal, Herr Jollweid ist doch auch keine Schönheut und dabei nicht einmal viel älter wie der Dick, aber für den arbeitet ich gerne. Warum? Weil er nicht immer daran denkt, daß er mehr Geld hat als ich, daß er der Wirt ist und ich das Zimmermädchen. Ich bin für der Freiheit bereit, für der Freiheit Reich, wir sind keine Knechte, wir sind alle gleich...“

„Sört, hört, und bravo“, rief ich lachend aus. „Aber der Herr Toller hat eine Villa in Blankenfelde, zwei Autos, ein Motorboot und zehntausend Gekümmern schon für die Hochzeitsreise bestimmt. Was sagen Sie nun, Nellu?“

Nellu machte eine Sekunde lang verlorne Augen. Dann schüttelte sie sich aber und meinte: „Me, mit so'nem Efel würde einem ja sogar das Geld vorbeist. Lieber mit 'nem anständigen Kontreierzimmer in einer schönen Kleinwohnung...“ (Fortsetzung folgt.)

## Selbstmord vor der Hochzeit.

Ein Bräutigam erhängt sich vor der Trauung. — „Wenn Du mich lieb hast, dann komme mir nach!“

Aus Hindenburg wird uns berichtet: Daß es nicht gut ist, den Bund für das Leben miteinander zu schließen, wenn sich die beiden Ehegatten vorher nicht genügend kennen, ist eine alte Erfahrung, die leider immer erkemadert wird, wenn es bereits zu spät ist. Daß es aber auch sehr tragisch sein kann, wenn man über seine „Zukunftige“ gerade noch kurz vor der Hochzeit „reinen Wein“ eingegossen bekommt, lehrt der Fall des Arbeiters Leutmont

aus Runzendorf in Rohnisch-Oberschlesien, der in der ganzen Umgebung großes Aufsehen erregte.

Leutmont war seit einiger Zeit mit einem jungen Mädchen aus einem Nachbarort verlobt, die in ihrer Heimat durch ihre besondere Schönheit bekannt war. Der jugendliche Arbeiter war überglücklich, daß gerade er war, der die schöne Anita zum Altar führen durfte. Ungebuldig wartete er auf den Tag, der ihm die Erfüllung seiner Sehnsucht bringen sollte. Endlich war es so weit. Im Hause der Eltern der Braut hatten sich bereits die Hochzeitsgäste in großer Zahl versammelt, Trauzeugen, Eltern, Braut; alles war bereit und wartete nur noch auf das Erscheinen des Bräutigams, um den Weg zum Standesamt und zur Kirche anzutreten. Aber der Bräutigam kam nicht. Man wartete fast zwei Stunden, und schließlich begaben sich die Trauzeugen in sein Häuschen im Nachbarort, um ihn abzuholen.

Zunächst konnten sie Leutmont jedoch nicht finden. Erst als sie genauer suchten, fanden sie zu ihrem Entsetzen den Unglücklichen in einer Dachkammer erhängt an der Decke. Neben ihm lag ein Zettel, auf dem es hieß: „Wenn Du mich lieb hast, dann komme mir nach! Oder heirate einen anderen!“

Es stellte sich schließlich heraus, daß der Bräutigam sich Tag vor der Hochzeit einen anonymen Brief erhalten hatte, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß seine schöne Braut bereits die Mutter eines Kindes sei, das auswärts bei Verwandten zur Pflege untergebracht wäre. Der aus allen Himmeln gestirne Bräutigam hatte noch in der Nacht Informationen ein, die die Wahrheit des anonymen Schreibens bestätigte. In seiner Verzweiflung wußte er sich keinen anderen Rat, als durch einen freiwilligen Tod der Alternative: Hochzeit oder Schande und Unberühmtheit aus dem Wege zu gehen.

Stadt ohne Totengräber.

In Salsburg (Sachsen) wurde aus Erparnisgründen der Totengräber abgebaut. Die Bevölkerung muß sich ihre Gräber selber herstellen.

Hanni Lehmann.

### Chericht vor 4000 Jahren.

Sehr einnehmende Bestimmungen auf dem Gebiete des Cherichts finden sich schon in dem alten, in Stein gemeißelten Gesetzbuche des babylonischen Königs Sammurabi, der in Suia etwa von 1915 bis 1913 vor Christi Geburt regiert haben soll. Der Stein wurde vor 30 Jahren aufgefunden und steht heute im Louvre in Paris. Die Ehe wurde schon damals durch einen Vertrag geschlossen; wenn keine „vertraglichen Abmachungen“ vorlagen, so galt die Frau nicht als Ehefrau. Zu der Vertragschließung gehörte, daß der „Würner“ eine Verlobtinsgabe, den „Brautpreis“, in das Haus des Schwiegersohns bringen ließ und dieser seine „Meine Tochter“ gebe. Die Ehe war also eine Geschäftliche zu bestimmen. Die eventuelle Rückgabe dieses Kaufpreises spielt dann bei der Scheidung eine Rolle. Kinderlosigkeit der Frau wird als Scheidungsgrund anerkannt. Wenn ein Mann sich wegen Kinderlosigkeit von seiner Frau scheiden lassen will, so muß er ihr Geld in Höhe des Brautpreises geben und sie für die Wittfrau, die sie mitgebracht hat, entschädigen. Auch die schlechte Haushaltsführung der Frau gilt als Scheidungsgrund. Wenn die Frau „das Wirtschaftsgeld beiseite schafft, ihr Hausgerät verrentet“ oder selbst davonnehmen will, so kann sich der Mann von der Frau nur durch eine Gefährdung seines Lebens scheiden lassen. Braucht ihr kein Brautgeld zu geben. Wenn die Frau selbst eine Scheidung wünscht und dem Manne die eheliche Gemeinschaft verweigert, so wird zunächst untersucht, ob sie dafür einen

ausreichenden Grund hat, ob etwa ihr Gatte „außer Hauie geht und sie alzu sehr erniedrigt“, wenn dann sie selbst keine Schuld trifft, so kann sie mit ihrer Wittfrau in das Haus ihres Vaters zurückkehren. Die Verleugnung des ehelichen Verkehrs scheidet nach dem Gesetzbuche die Frau in die posteliche Form. „Nicht weist du mich mehr umfassen“. Vom Ehebruch ist eigentlich nur bei der Frau die Rede. Hier sind die Strafen sehr streng. Wenn eine Frau bei dem „Zusammenruhen mit einem anderen Manne ergriffen wird“, so sollen sie beide gebunden und ins Wasser geworfen werden. Der Gemann hat jedoch das Recht, seiner Frau das Leben zu lassen. Wird die Frau vor dem Einbruch des Mannes ergriffen, so muß sie nicht dabei „gegriffen“ werden, so kann sie sich durch einen Eid reinigen. Eine Ehefrau durch ible Nachrede schlecht zu machen, ohne seine Behauptungen beweisen zu können, galt als so schändlich, daß der betreffende Verleumder vor den Richter gebracht wurde und ihm „die Schlägen erschoren“ wurden. Eine Frau, die gerade die weltliche Dichtung viel schätzte, die Heirat einer Frau mit einem anderen Manne während einer Verlobtheit des ersten Mannes, das berühmte „Euch-Aden“-Problem, wird ebenfalls schon im Gesetz geregelt. Wenn nämlich ein Bürger kriegsgefangen und dabei in seinem Hauie nichts zu sehen war, so durfte die Frau zu einem anderen Manne gehen, mußte aber um ersten zurückkehren, wenn dieser wieder heimkam. Doch die Kinder aus solch zweiter Ehe verließen dem Vater. Wenn dagegen der erste Mann ein Verräter an seiner Heimat war, „leinte

# Die alte Weckuhr.

Nach dem Holländischen von E. Otten.

Nein, über diese verwünschte Schüchternheit! — Morgen wollte er fort, und nun hatte er noch immer nicht den Mut gefunden, Anna diese Liebe zu gestehen. Hier, das war es, was die Verwirrung in ihr hervorgebracht hatte.

Sogar beim Baden hatte sie ihm gebissen. Ohne sie wäre er mit den vielen Mädchen nie fertig geworden. Nun war es bereits sieben Jahre her, daß er als grüner Junge das Gymnasium verlassen hatte und zu ihrer Mutter gezogen war. Er fühlte sich hier glücklich wie dabei.

Anfangs hatte nur Frau Köster für ihn gesorgt, und Anna, die damals ein ausgefallener vierzehnjähriger Mädchen war, ihn zur Zielscheibe ihrer bösen Missetaten gemacht, die er indes niemals übernahm. Und zur Besorgung für seine heftigen Besorgnisse hatte sie ihm oft einen Strauß hübscher, röscher Sedumblätter auf den Schreibtisch. Er liebte sie, aber zu arg, mit dem, was er sie wohl manchmal zur Strafe an den langen Haaren. Sie schmolte dann nicht lange, denn sie konnte ihm nie so recht von Herzen gram sein.

Eines schönen Tages waren die langen Haare verschwunden und aus dem Kinde war eine Jungfrau geworden, die jetzt mit der Mutter die Hausarbeit besorgte und sich um das Wohl und Wehe des Studenten Wälder ganz besonders kümmerte. Dies geschah nicht mehr ihren Worten.

Sie verließ ein Semester nach dem anderen.

Wälder war inzwischen Doktor der Philosophie geworden, hatte aber eigentlich nie so recht daran, daß dieses Doctor in Frau Kösters Hause jemals ein Gedenkmal hätte. Früher als er erwartet, besaß man ihn an ein Gymnasium. Er hatte sich darüber freuen sollen, aber je näher der Tag der Abreise heranrückte, desto unglücklicher wurde er. Es überkam ihn ein Gefühl unbefriedigter Verlassenheit, wenn er daran dachte, daß er nicht mehr hören würde.

Fast ohne daß er selbst es merkte, hatte dieses Mädchen sein Herz erobert. Er liebte sie.

Und Anna? Liebt sie ihn auch?

Ueber diesen Punkt konnte Doktor Wälder sich keine Klarheit verschaffen. Ein anderer würde gerade auf sein Ziel losgegangen, hätte das Mädchen einfach gefragt. Aber, ob, über seine lächerliche Schüchternheit! Der berühmte Professor konnte ihm keine Auskunft einflößen, aber wenn Anna ihn mit ihrem lieben, blauen Augen so treuherzig ansah, dann schwand alle gute Vorlesung, und er stotterte und stammelte wie ein Schuljunge beim ersten Examen. — Und morgen sollte er abreisen, abreisen, ohne Bewußtsein zu haben! Dann wäre sie auf immer für ihn verloren, der Mann war so glücklich, wie er. Doktor Wälder magte über sich aufzufallen den Kopf und Doktor Meyer hatte ihr erst kürzlich, nach dem letzten Ball, einen prächtigen Strauß geschickt. Er sah es kommen, daß sie ihm verloren ging. Und wer war dann daran schuld? — Nur seine Schüchternheit!

Als diesen und ähnlichen Gedanken wurde er durch ein Klopfen an der Tür aufgebrochen.

Er rief: „Herein!“, und Anna trat mit heiterem Lächeln das Zimmer. Bei ihrem Anblick stieg ihm das Blut zu Kopfe.

Nun, Herr Doktor, wo in Gedanken? Sie sind wohl schon ganz in Kreuzberg?”

„Jawohl, Anna“, erwiderte er und hätte sich selbst am Hals gefaßt, hätte er denn nicht erwidert: „Nein, das bin ich nicht, alle meine Gedanken sind hier bei Ihnen, bei Ihnen ganz allein! Was kümmert mich Kreuzberg, wenn Sie nicht mit mir kommen, alle meine Geliebte Frau?“

„Ich bringe Ihnen die Weckuhr zurück“, fuhr Anna fort. „Denken Sie nur, der Uhrmacher meint, es sei alter Krampf, den man nicht mehr reparieren kann.“

„So, so?“, sagte Wälder erfreut.

„Wissen Sie auch“, plauderte Anna weiter, „daß er eigentlich recht hat? So lange ich mich entsinnen kann, ging Ihre alte Weckuhr niemals richtig. Wir haben sie immer gestellt, aber gemerkt hat sie nie, das habe immer ich besorgen müssen.“

„Ja, da haben Sie ganz recht, Fräulein Anna, aber...“

„Hier steht die Weckuhr.“

„Fräulein Anna, wo ist das Zimmer?“

„Herrgott, wenn sie ihn nur nicht jetzt, gerade jetzt so ansehnlich hätte!“

„Aber ich kann die Uhr doch nicht forterren“, sagte er zerkürrt, „sie ist ein Andenken an meinen Vater.“

„Etwas wie Enttäuschung machte sich auf ihrem Antlitz. Aber nur für eine Sekunde, dann lächelte sie ihn wieder heiter an.“

„Ich weiß, darum brachte ich sie zurück. Hier, verpackt Sie sie gut und ich hoffe, daß Sie sie in Kreuzberg nicht bloß an Ihren Vater, sondern auch manchmal an uns erinnern möge.“

„Mit diesen Worten wandte sie sich der Thür zu.“

„Fräulein Anna!“, rief er, „Fräulein Anna — einen Augenblick noch, bitte! Ich muß Sie — etwas fragen!“

„Sie wandte sich um. Wäre er nun nicht allzusehr mit sich beschaftigt gewesen, so hätte er sehen müssen, daß auch sie dunkelrot geworden war, als sie fragte:

„Was möchten Sie mich fragen, Herr Wälder?“

„Ich — ob Sie lieb — ich meine — ich wolte —“

„Er hatte sich überfällig.“

Als ihre Blöße sich begegnete, flammte er vorlegen:

„Ich wolte bloß bitten, daß Sie mir — ob Sie mir heute ein Andenken herrichten wollten?“

„Sie lächelte leicht und fragte halb spöttisch:

„Sont nicht? Das tun wir ja alle Abende, auch ohne daß Sie darum bitten.“

„Dann war sie verschwunden.“

Und wieder sah Wälder grübelnd im Lehnstuhl. Anna schien Abgeland zu sein, und es war am Ende doch ganz gut, daß er sie heute nicht gefragt hatte, denn sich einen Kopf holen...! Drüher hätte sie nicht gesagt, die Weckuhr möge ihn manchmal auch an sie erinnern? Wie lieb hatten diese Worte geklungen! Wie fertig!

„Ja, die Weckuhr!“

„Er betrachtete das alte Uhrwerk da vor sich auf dem Tisch genau. Der Uhrmacher hatte es „alten Krampf“ genannt. Natürlich, doch ein Mensch sieht nur den materiellen Wert, den idealen weiß er nicht zu schätzen. Fröhlich erinnerte sich noch ganz genau, wie die Uhr bereits im Elternhause ganz nach ihrem eigenen Wohlgefallen gestimmt oder geschwiegen hatte. Wolte er frisch wegziehen, so konnte er sicher sein, daß die Weckuhr schweigen und er sich verschliefe. Regte er sich in dessen Sonnabendabend mit der üblichen Unruhe ins Bett, am nächsten Tage einmal ordentlich schlaflos, so konnte er sicher sein, daß dieser Tag auch nicht mit seinem Schläfchen ihn schon frisch für ihn weckte. Aber abgesehen von all diesen Schritten war es doch ein gutes, liebes Uhrwerk, besonders da Anna es so häufig in der Hand gehabt und so sorgsam abgestäubt hatte. Seine wegen mochten alle Uhrmacher spöttlich über das alte Ding lächeln; er würde es doch mitnehmen und stets in hohen Ehren halten.“

„Während er so phantasierte, legte er sich in den Sessel zurück und, ermüdet von den Scherereien des Nachtages, schielte er langsam ein.“

„Mama“, sagte Anna etwa eine Stunde später zu ihrer Mutter, „es ist so still bei Tri —, beim Doktor Wälder. Soll ich mal nachgehen?“

„Und nach einer bescheidenen Antwort der Mutter klopfte sie leise an seine Thür, erhielt aber keine Antwort. Beduselt schreute sie und trat ein.“

Wälder lag in tiefen Schlummer im Lehnstuhl. Ein glückliches Lächeln umspielte seine Lippen. Er träumte eben, daß er mit der Schüchternheit überwunden und Anna um ihre Hand gebeten hatte.

Mit leisen Schritten näherte sich das Mädchen dem Schlafenden, bis sie dicht vor ihm stand, und blieske ihm herzlich an.

„Warum jagte er mir nur nichts?“

„Konnte er denn nicht in Ihren Augen lesen, daß sie ihn zum Sterben liebte und nur auf seine Frage wartete? Er war ein so feiner, so hübscher Mensch, und er sah so hübsch aus, auffahrend hübsch sogar mit der hohen Stirn, dem starken, schwarzen Haar, der feinen Nase und dem kräftigen Mund unter dem wohlgepflegten Schurrbart.“

„Das war die Weckuhr, die dem Eigentümer ihren üblichen Streich spielte.“

„Fröhlich sah in die Höhe, noch ehe Anna verschwunden konnte, und schielte über sich gebückt, sah er das Mädchen mit dem liebevollen Blick in den hellen Augen! Und in der Stille, die er sich eben angeeignet hatte, schloß er sie ohne weiteres fest in seine Arme und sagte ihr all das in das ergründende Ohr, was er ihr schon fast Jahren so unendlich gern gesagt hätte!“

„Arrrrrrr!“ schrie die Weckuhr plötzlich noch einmal.

„Aber ganz sanft und leise. Sie schien mir zu und dem jungen Paar zuzureden zu sein.“



Von Fritz Kauter.

Der bei mir wohnte kleine, stille Zimmer tritt mit schlüchternen Augen, der nicht so ins freie Raum, denn es drängt sich niemandem auf, hängt vielmehr verborgen im Hintergrund, in einer Ecke, die meist in seinem Dämmerrahmen liegt, wenn die Sonne nicht gerade ihr goldenes Strahlenbündel in den Raum wirft. Dem Auge jedoch, das mit liebender Feinheit späht und ergründet, das leicht in seiner Bewegung, wenn es das kleine hübschere Herz am feinen, dünnen Nächsten entdeckt. Es ist blau, tieflaut, wie der Himmel in selbster Ruhe. Ein Kränzchen von Vergißmeinnicht windet sich um ein paar scherzende Worte, die weiß sind wie das Schneefeld, an dem das kleine Herz baumelt, sobald es ein Finger berührt. Dann steht es aus, als wollte es so schlagend beginnen, ganz so wie jenes junge, lebensfröhliche Kind, das das kleine hübschere Wunder kammt. Gerade so schlaß wie die Vergißmeinnicht in Herzensträngchen schimmernde die Augen des Mädchens, das eine liebreizende Ansprache war, ein Knospen, wie es mit schmelzender Frische und Natursüßigkeit auf dem blauen Herz gemalt ist, oben, wo es am höchsten hängt. Wasser aus dieses Küsslein jung, Küsslein nur, Wälder die Gedanken zwischen den Blüten der Untergrüßlichkeit und Liebe, blühen rosa und goldgelb und ringen farbenfrohe Buntheit in den festlichen Stunden.

An einem rosenfarbenen Juniwoche war es, wo die netzende Raune der Schöneidänken mir das blaue Herz in das Zimmer schmuckte, heimlich an die Wand schlug und damit die Verlobung. Und dieser heimlichen Sprache wollte ich mich als das Mädchen selbst, auch mit dem Liebermut seines Sprichworts: „Verlieb dich oft, verloh dich selten, heirate nie!“

„Stille, seltsame Jugend, die so unübersehbar war in ihrer Freude. Ich empfand es in meiner fortgesetzlichen Reife, wurde nachvollt angeprochen von dieser Sorglosigkeit und Unbefangtheit und ging der Weg über das hübschere Herz zum leichtfertigen in der Mädchenwelt. Die Vergißmeinnicht waren mir Himmel in jenem Sommer meiner Jugend, die blühenden Wangen schöner Knospen, die frischen Lippen roter, süßer Kiesel. Alles verblühte im Wandel der Zeit und spätere Erkenntnis verriet, daß es nur ein dünnes Mädchen war, das die Herzen verlohren, und nicht eine ungerisbare goldene Seite, wie einmal der wunderliche Sinn in seinem begeisterten Ueberflugung gewährt. Ein Mädchen genau so dünn und fein wie das an der Wand am blauen Herz. Aber was es auch nur ein leichtes, großes Zäpfchen, so doch mächtig genug, um unzerbrechlich zu sein und zu bleiben. Darum wurde das Herz nicht von der Wand genommen, blieb bei den alten bunten Blüten in der Ecke, bei der rosmarigen Kränze des alten, lieben Schlägers, bei den Wäldern leichtfertigen Ausganga. Das ist ein rechter Platz. Da gehört es hin. Denn es hat die goldene Tage mit erlebt, deren verblühender Schimmer in diesem geheimnisvollen Winkel ewig lebendigen Ausdruck findet. Manchmal in stillen Stunden streckt meine Hand über das blaue Herz, läßt es schwingen am Mädchen und dreht es nicht selten um, um der liebe Name geschrieben steht auf dem netzten Holz. Sondern steht darauf, doch denn nannte ich sie, wollte sie nennen, wie keiner sie nannte, weil ich sie so lieben glaubte, wie keiner sie geliebt. Wende ich das Herz dann wieder um, so gibt die dünne Fläche seines feinen, ausgetrockneten Holzes einen seiffam hellen, freundlichen Glanz beim Anstrahlen. Die Wand, gerade, als ob ein Stimmchen noch würde, das lange, ach, gar lange schon verflummt. Das kleine Herz am weissen Fäden hat die Jahre überbauert, hat Treue gelübt und erhalten, war mächtiger als das Leben, das solche nicht vermochte, und ist doch noch ein kleines Herz aus Holz im gemalten Himmel darauf — ein einfaches Ding, das einer irgendwem einmal erlesen in einer frohen, bunten Raune, ohne sich recht bemüht zu werden, was er damit gab. Reimlich wie die Welt, die wohl auch nicht tiefer darüber nachgedacht, nicht den Wert ermaßen von dem blauen Herz und seinen Vergißmeinnicht. Das sind Blumen, die noch blühen, wenn die anderen welken, ja, Jahren, Jahren, die blühen, wenn die Liebe längst verloren, die sie einst gab. Himmel, die sie um Herz und Seele winden, wenn die Stunden der Träume des Lebens kommen.“

„Die beiden?“ Helene lächelte geringschäftig, als ihre ältere Schwester und deren Bräutigam das Zimmer verlassen hatten. Das wird doch nur eine Vermutung sein, da bedanke ich mich schon! Gelmut, mit dem sie vor wenigen Wochen eine Liebesese geschlossen hatte, freiliche ihre Hände.“

„Sie können aber vielleicht doch ganz glücklich werden.“

„Eine Liebes? Nur weil er jetzt Wälder geworden ist und für seine Kinder eine Erzieherin und für sein Haus eine Hausfrau braucht? Unmöglich!“

Darüber war ein Jahr vergangen. Agnes, Helenes Schwester, hatte unterdessen geheiratet und hatte schon manchen Streit zwischen Helene und Helmut geschlichtet. Da gab es Gerüchteleien, Zerwürfisse, Vorwürfe über vererbende Zärtlichkeit.

Wälder einmal sah Helene mit rosigem Gesicht in Augen an, es sah Agnes entzart, das erste Gesicht von innerem

## Liebesese.

Von Wilhelmine Kallmeyer.

„Die beiden?“ Helene lächelte geringschäftig, als ihre ältere Schwester und deren Bräutigam das Zimmer verlassen hatten. Das wird doch nur eine Vermutung sein, da bedanke ich mich schon! Gelmut, mit dem sie vor wenigen Wochen eine Liebesese geschlossen hatte, freiliche ihre Hände.“

„Sie können aber vielleicht doch ganz glücklich werden.“

„Eine Liebes? Nur weil er jetzt Wälder geworden ist und für seine Kinder eine Erzieherin und für sein Haus eine Hausfrau braucht? Unmöglich!“

Darüber war ein Jahr vergangen. Agnes, Helenes Schwester, hatte unterdessen geheiratet und hatte schon manchen Streit zwischen Helene und Helmut geschlichtet. Da gab es Gerüchteleien, Zerwürfisse, Vorwürfe über vererbende Zärtlichkeit.

Wälder einmal sah Helene mit rosigem Gesicht in Augen an, es sah Agnes entzart, das erste Gesicht von innerem

Frieden verhöht; ruhig und ausgeglichene sprach sie auf zu lüngerer Schwester ein.

„Du hast leicht reden, du!“, brannte Helene auf. „Du hast ja bloß aus Verneinung geäußert, nichts enttäuscht dich, jedes halbwegs verlebte Wort ist dir Ueberrauchung! Ich aber muß sehen, wie die große Liebe täglich mehr verflucht, wie die stüpfen lauer werden, die Vereinerungen gewogenener, wie die königliche Liebe einen großen, grauen Verfallzustand über ihr purpurfarbenes Festkleid legt.“

„Man muß sich in den Alltag zurückfinden — Jesse währten nicht etwa!“

„Du bist sicher glücklicher als ich!“, schluchzte Helene. Agnes nicht wortlos. „Ich war es aber nicht, als an meinem dreißigsten Geburtstage Karl in schluchter, gänzlich poesiefreudiger Art um meine Hand bat, weil ich verheiratet Haus eine Frau brachte. Nur weil ich schon dreißig Jahre alt geworden war, wählte ich ein. Ich war tröstlich über die Würde dieser Brautzeit; ich hatte mir meine Ehe als feste Gemeinlichkeit aus. Es ist anders geworden. Wäre ich aber, durch Verliebtheit gebildet, von dem Taumel meines Herzens bestimmungslos geworden, einer unangeneigten Liebe gefolgt, ich läse heute enttäuscht da wie du.“

„Wie kann es besser werden?“ fragte Helene. „Durch Klugheit zur Vernunft, meine liebe kleine Schwester! Mehr Achtung! Das ist es wohl, was eurer Liebesese fehlt. Meinem Mann und mir ist es der hohen Liebe, die wir füreinander haben, eine große, feste, ruhige Liebe geworden, die ihre Wurzel im gefunden Boden eines festen Zusammengehens gefunden hat. Du sehest, daß Vernunftselbst zu stellen glücklichste Lust ist Liebesese. Verne deinen Mann achten, erwirb seine Achtung. Siehst nicht immer als Mann und Weib, sondern als zwei Menschen zueinander, als zwei Menschen, die Frieden wollen.“

„Helene hat versagt an der Schwester vorbei ins Meer, sah die rotenrötlichen Schleier der Brautzeit fluten und den Lebensalltag in schmerzhaftem Grau aufsteigen. Und jetzt beneidete sie die Schwester, die durch Vernunft zur Liebe gekommen war.“

## Bäsch und Grün.

Von Paul Berglar-Schröder.

„Mein Bub soll zum Geburtsstag einen neuen Anzug bekommen. Mein Frau kauft einen Sweater.“ „Bäsch und Grün!“, sagt sie, „einfach zum Hinwerden...“

„Meine Frau meint, der Bub soll doch lieber den Anzug einmal ausprobieren. Man weiß ja nicht, ob er auch geht.“ „Ich widerprobe!“ „Wollt du dem Kinde die Geburtsstagsfreude verderben?“ „Meine Frau probiert aber an: Das hat der Junge bis dahin längst wohl vertragen!“

„Und der Anzug nicht. Er ist wie angezogen an dem kleinen Körper. Nun soll er wieder ausgezogen werden.“ „Da erhebt sich Wehklagen. Und zwischen durch immer die Schuchger: „Bub mit Bäpi ausdehn... mit Bäpi ausdehn...“

„Meine Frau beschwichtigt: „Sollst du ja auch, mein Kerchen.“ „Und zu mir: „Geh, ihr ihm halt den Gefallen. Vorfreude ist die letzte Freude.“ „Morgen, wenn er drüber geschlagen hat, denn er nicht mehr dran.“

„Und so gehen wir Männer. Freude bekommen wir einen Tag. Verwundernd freilich meine Frau den Jungen: „Wie ist dies Bäsch und Grün!“ — Der Bub, strahlen eitel, plappert nach: „Bäsch und Grün.“

„Wir gehen ein paar Straßen weit. Bei Schaufenster. Unter Menschen. Der Bub geht nicht. Wer er erwischen kann, den heilt er. „Kannst du nicht, und fährt mit der Hand über das neue Bams.“ „Bub... Bäsch und Grün!“ Dann lächeln selbst Grinsgrämler.

„Eine Straße weiter. Dichtes Menschengewühl. Der Bub zwipf heilig an meiner Hand: „Bäpi... Bub muß!“

„Wir wird Angst, „Ganspeter... das geht hier nicht! Du mußt schon warten!“ — Der Junge geht eine Weile stramm und tapfer. Dann wieder: „Bäpi... Bub muß aber!“

„Zur Angst kommt Mager. „Bengel, nimm dich gefälligst zusammen. Du darfst hier doch nicht...“ an offener Straßes die vielen Menschen.“

Ganspeter beginnt zu schluchzen. Erst leise. Dann lauter. Endlich drohn's wie Trompetenschall von Jericho. Mir ist, als müßten Himmel einfließen. Dazwischen immer das bemalende: „Bub muß!“

„Oh! sei gelobt, Ein Tornjak! Einmal! Ich hat gelacht. Die Hände zittern schon. Ich binde aber nicht. Finde die besuchten Kinder.“

„Den ganzen kleinen Menschen suche ich ab. Bergeden. Ich wische mir die Stirn, bin veräppelt. Nichts, aber auch gar nichts zu finden. Der Junge zittert wörrächtig. „Bub muß!“

„Ich habe. Meine Hände fliegen. Meine Augen stieren steifig. Ich fühle das. Ich herrsche den Jungen an: „Zum Donnerstags!“

„Da brüllt er los, daß die Hände wackeln. Ich weße die Entfernung zum Trottoir. Ein Sprung vorhin. Mitten unter erlaunten Menschen. Eine Dame, jung und sehr hübsch, prallt einsteig zurück. Im Augenblick weiß ich nicht, was ich tue. Über ich ziehe den Hut.“

„Verzeihen Sie, Fräulein! Ich bin denkte auf den Kopf der Scheitel meines kronenreiches fröhlichst besübenden Zergang — da ist ein kleiner... der kann nicht... ich auch nicht. Habe alles versucht... Bitte, bitte, helfen Sie mir, Gnädigkeit!“

„Die Dame mustert mich wie einen Straßhunden. Sie jagert, schnauzt eine Sekunde. Dann... oh!... dann geht sie weiter!“

„Einschreiten weiß ich nicht. Ich sehe verdrört da. Geweinnliche erfüllen sich. Ein Mädchen rieft unter dem dunklen Tornjak hervor. Gart, bistet. Ich bete zum lieben Gott. Dann erscheint die Dame. Den Jungen an der Hand. Der gestirnt ruft er: „Bäpi!“ Ich habe keinen Grund mehr, ihn zu verlegen.“

„Die Dame lächelt. Selbstverständlich. Erfahren. So, wie junge Mädchen lächeln. Sie sagt nur: „Das hübsche ist unpraktisch! Sehr unpraktisch! Es muß ein Schlich hinein — und Knöpfchen daran. Selt Bub? Du bist doch ein richtiggegender Mann!“

„Wir lächeln beide. Ich küsse ihr — unbekannt — aber ich küsse ihr die Hand.“

„Der Junge steht dabei und strahlt: „Bub Bäsch und Grün!“ Wenn wir uns jetzt begegnen, die Dame und ich, dann lächeln wir immer. Still — verblühen...“

## Wissenswertes.

Deutschlands höchster See ist der Starnberger See in Bayern. Er liegt 555 Meter über dem Meer. Nach dem Bodensee ist er der tiefste See. Seine mittlere Tiefe beträgt 54,5 Meter, seine größte Tiefe 123 Meter. Der Seeboden nach folgen dem Starnberger See der Ammersee (535 Meter ü. M.) und der Chiempsee (518 Meter ü. M.). Der am tiefsten liegende See in Deutschland ist der Jämmersee in Pommern. Er liegt nur zehn Zentimeter über dem Meerespiegel.

Während die meisten europäischen Staaten einen Lebensschutz an Frauen haben, liegen die Verhältnisse in Indien umgekehrt. Dort kommen auf 100 Männer nur 94 Frauen und 100 lebige Männer sogar nur 67 lebige Frauen.

### Tadestädtische Umfchau.

Diebstähle.

Geflohen wurden vom Lagerplatz Kaiserstraße 28 mehrere Radfahrer. Zwei von Kellergang des Hauses Prinz-Heinrich-Straße 41 wurde am Dienstag vormittag eine elektrische Zähleruhr, die für die Flurbeleuchtung dient, von unbekannten Tätern abmontiert und entwendet. Sachdienliche Angaben erbitzt die Kriminalpolizei in Wilhelmshaven.

In Haft genommen.

In Schutzhaft wurde gestern abend ein 14jähriger Gärtnerlehrling aus Bremen. Er hatte sich vor einigen Tagen unter Mitnahme eines seinem Lehrherrn gehörigen Fahrradabrades von Bremen entfernt und trieb sich in hiesiger Stadt umher. Er wird seinen Eltern, die ebenfalls in Bremen wohnen, wieder zugeführt. Zeitgenossen wurde gestern abend ein Mann aus Osnabrück, der sich vorübergehend in der Küllinger Herberge aufhielt und in einer Wirtschaft in der Marktstraße Gästen Kurwachen und Geise anbot, ohne im Besitz eines Wandergewerbebeschlusses zu sein.

Ein Schweinehirt.

Gestern nachmittag beobachteten Marineangehörige am Nordstrand einen etwa 13 Jahre alten Burschen, wie er an einem fahrbaren Anwesen unzüchtige Handlungen vornahm. Sie stellten den Täter und verarbeiteten ihm eine an sich verdiente Tracht Prügel, vergaßen jedoch leider, ihn der Polizei zu übergeben.

Es tönt das Volk...

Da tönen plötzlich aus einem Hause laute Stimmen in heftiger Wechselrede. Ein Fenster wird aufgerissen, ein lauter Schrei geht auf. Nichts sehen und lauschen. Andere folgen. Im Augenblick ist viel Volk zusammengetrommt. Polizei erscheint - Ruhe. Was das sein könnte? Wir berichteten gestern über einen solchen Volksauflauf in der Grenzstraße. Aber es war alles gar nicht so schlimm, zwar viel Lärm von dem Bruder der jungen Frau, aber doch nur ein Wortwechsel harmloser Natur. Sie folgten ihm auf keine Zählzeiten erfolgt. Es war wirklich kein Anlaß dazu vorhanden, erklärten die Beteiligten.

Wadebetrieb.

Die letzte Kurflut wird unter Wilhelmshaven 400, unter Küllingen 45 und unter Rühliert 19 Kamen, auf der Tade Watt. Sie wurden mit ihren Familien hier aufstehen, ist deren Jagd erheblich höher.

Marineverpflegungsamt Wilhelmshaven.

Zum Marineverpflegungsamtsvorsteher in Wilhelmshaven ist für den aus dem Marineamt ausgeschiedenen Marineverpflegungsamtsvorsteher Raß der Verwaltungsinспектор (Oberverwaltungsinspektor) Gabriel ernannt.

Standortseglerswettbewerb.

Die 10. Standortseglerswettbewerb „Rund um Umgast“ findet am Sonntag, dem 28. August, morgens 8.30 Uhr, auf der Tade Watt. Sie wird gemeinsam mit dem Wilhelmshavener Seglerverein durchgeführt. Klasseneinteilung: 1. Start um 8.30 Uhr: Jollen und Dingis. Kleine Bahn. 2. Start um 8.35 Uhr: Torpedobootstücker. Große Bahn. 3. Start um 8.40 Uhr: Kutter-Rolle 0 und 2. Große Bahn. Für die Wettbewerber sind aus dem Marineamt Bestimmungen für das Programm des Wettbewerbes herausgegeben worden. Als Preis für die gelangenen Flaketter zur Verleihung. Die Wettbewerbskapelle des Befehlshabers der Flottenflotte wird von 8.30 bis 10 Uhr am Südrand spielen.

Fahren nach Danzau und in See.

Das Motorboot „Mellum“ führt morgen Fahrten nach Danzau und zum Leuchtturm „Umgast“ aus.

Von der Reichsmarine.

Kreuzer „Aln“ verließ gestern mittag mit dem Flottenchef und dem Inspekteur des Bildungswesens den Kiel. Solen zur Neuburg. Anschließend wird „Aln“ nach der Mecklenburger Bucht gehen. Vermessungsschiff „Meteor“ traf gestern in Swinemünde ein und wird am 19. August abends von dort wieder in See

gehen. Poststation ist bis heute Swinemünde, vom 19. bis 22. August Kiel-Witt und ab 23. August Wilhelmshaven. — Vorrückungsboot „Delphin“ hat gestern Brunsbüttel verlassen und ist am gleichen Tage in Vollenhagen eingetroffen. — Marinegeboot „Alta“ ist gestern in Swinemünde eingetroffen und geht heute von dort nach Kiel in See. — Vorrückungsboot „Wittlingen“ anterte gestern um 13.30 Uhr vor Helgoland. — Kreuzer „Leipzig“ wird heute vormittag Wilhelmshaven verlassen zum Wachen in die Ostsee. Poststation ist bis zum 22. August Neuland in Holftein, vom 23. August ab bis auf weiteres Kiel.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Betrieb. Heute zum Markt gewesen: „S. Hohnpols“, Kapitän Kramer, von Island in Geestemünde. — Abfahrt heute: „Konjul Hubbard“, Kapitän Schrage, nach der Nordsee; „Reidspräsident von Hindenburg“, Kapitän Bloß, nach der Nordsee; „Paul Külling“, Kapitän Ernst, nach Island.

Jeder.

Witten im Dritten Reich. Nicht oft genug quoll aus dem Munde der hiesigen SM-Männer: Arbeit und Brot! Sieg und Heil unserm Führer! Hysterische und mit Neurose behaftete Hakenkreuzdamen konnten sich nicht genug tun, riefen oft das Bildnis ihres Volkes im Schaufenster des „Teutschen Buchhandels“ auszustellen und mit Blumen zu schmücken. Der SM-Mann und Verkäufer im Buchladen konnte sich vor Langeweile nicht genug tun, von hoher Seintreppe aus vor der Ladentür rief nichtstündlich und unter höhnlichem Lächeln auf politische Gegner herabzusehen. Jetzt hat dieser hoffnungslos verkommenen Hakenkreuzdetektor unter Mitnahme der Ladenkasse eine Erholungsreise angetreten. Etwas rühmliche Sätze konnte man unter den SM-Jüngern lesen, die zur ärmeren Schicht gehören, denn solche Posten im Laden sind nur für Gönne aus etwas besseren Kreisen. Der Naziprolet kann mit Zeitungen und Zeitungschriften von Hakenkreuzpartnern gehen, damit ausgerechnet laßt sich nicht. Das ist Arbeit und Brot im Dritten Reich. Auf dem Rathaus wächte die Zahl der Wofffahrtsbesitzer, und nicht mehr lange währt es, dann sind die paar Bauten unter Dach. Da Arbeit wird es schon geben, auch unsere Landwirte hier sind bereit, sie zu geben, aber — „Werdienst und Lohn“?

Troß Berordnungsgeräten. Bald sehen wir den Tag kommen, daß in unserm Vaterlande sämtliche Spars- und Darlehnsstellen verschunden sind. Jetzt ist auch die Spar- und Darlehnskasse in Hooftel in Liquidation getreten und ist durch Beschluß des Amtsgerichts Feuer als Genossenschaft aufgelöst. — Ferner hat die Woffhaltungsgenossenschaft Sodenbrücken und Umgebung die Bestimmung ausgesprochen und ihren angelegten Aktien verkauft. Dieselben Aktien hat man zu einem schweren Preis erstanden und heute um 400 RM. an einen Swenischen Viehhändler losgeschlagen. Durch den Rückgang der Viehpreise ist dadurch den Mitgliedern dieser Genossenschaft ein hoher geldlicher Verlust entstanden. Es ist das für den Swenischen Herdbuchverein eine bedauerliche Tatsache.

Aus dem Oldenburger Lande.

Abstieg des bisherigen Polizeikommandeurs. Der bisherige Kommandeur der Ordnungspolizei, Polizeioberst Wankke, verabschiedet sich gestern zum letzten Mal als Polizeioberstleutnant v. d. Hellen von sämtlichen Offizieren, Beamten und Mannschaften, die in der Turnhalle angetreten waren. Polizeioberst Wankke hielt eine längere Ansprache. Wie dazu verlaßt, soll der bisherige Kommandeur bei seiner Verabschiedung an Offiziere und Beamte auf das ungewöhnliche der Form seiner Verabschiedung hingewiesen haben. Bekanntlich ist Oberst Wankke am 1. November pensioniert, aber schon zum 16. August von den Geschäften des Kommandeurs entbunden. Auch soll ihm die Mitteilung über die Art der Regelung der Entlassung erst am 13. August zugeht sein. Wankke ist ein tüchtiger Mann, der die Entlassung des Offiziers und verdienten Leiters der Polizei mit seiner sachlichen Stellungnahme zum SM-Polizei, die nicht ohne Einwendungen gewesen sein dürfte, zusammen.

Um die Höhe der Wofffahrtsunterstützungen.

Berretter der oldenburgischen Woffter und Gemeinderäten besaßen sich in einer Konferenz mit der Höhe der zu zahlenden Unterstüzungssätze für Wofffahrtsunterstützungen. Die Höhe wird auf Grund der letzten Notverordnung geändert, außerdem hat das Ministerium gewisse Richtlinien für Kürzungen gegeben.

Jadestädtische Veranstaltungen.

Konzert. Heute abend konzertiert die Kapelle bei der „Hoffbude“. Küllinger Stadtpart. Am Freitag, abends 7.30 Uhr, findet im Kaffeegarten ein Unterhaltungskonzert statt.

### Nordwestdeutsche Rundschau.

Heidmühle-Schortens. In alle Rundschau 202. Der hiesigen Arbeiter liegt keine Arbeiterpresse. Ist er im Besitz eines Rundfunkgerätes, so muß es für ihn eine Selbstverständlichkeit sein, auch die Rundfunkzeitung der Arbeiterpartei, den „Volksfun“, zu halten. Der „Volksfun“ gilt in Fachkreisen als das beste Blatt, welches es auf dem Gebiete der Radio-Literatur gibt. Zu beziehen ist der „Volksfun“ durch die Verlagsbuchhandlung in Hooftel. Der hiesige Kolporteur wird in diesen Tagen bei der Parteischaff vorpresen und Probenummern vorlegen. Also Arbeiter, sei auch als Rundfunkhörer klarsichtbewußt und bestelle den „Volksfun“.

Hooftel. Parteiversammlung. Der sozialdemokratische Ortsverein hat am Sonntag abend um 8 Uhr eine Mitgliederversammlung im „Sengwarder Gasthause“. Alle Mitglieder, auch die Frauen, werden gebeten, pünktlich zu kommen.

Jetzt. Hooftel bei der Arbeit. Arbeiter haben einen Randwirt der draußen arbeitete, plötzlich zusammen und verstarb kurz darauf an den Folgen eines Hooftel.

Dhmitzede. Bau eines Spritzenhauses. Die freiwillige Feuerwehr Dhmitzede besteht seit Jahren den Bau eines Spritzenhauses. Die Feuerwehr will dieses Spritzenhaus aber nicht selbst ausbauen lassen. Man wäre vielleicht geneigt, das von einer freiwilligen Feuerwehr anzunehmen — jondern die Gemeinde soll dieses Gebäude für die freiwillige Feuerwehr der Bauerschaft Dhmitzede errichten. Nun hat aber gerade die Wehr — die Gemeinde hat in der freiwilligen Feuerwehr Dhmitzede noch eine Wehr auf der Ausfahrt nach Großbritanien und im gleichen Umfang eine Rückgang der Ausfahrt nach Frankreich aus. Das durchschnittliche Preisniveau der Fertigungsausführung ist kaum gelungen, so daß Wert- und Volumenbewegung der Fertigungsausführung nicht differieren.

Manipulationen um Millionenbeträge geschäftigt haben soll, wird noch geheim gehalten.

Wäckerische Haarnadel.

Das zweifelhafte Väterchen eines Ingenieurs in Wittenberg verließ die Haarnadel, Unglücksdeweise durch die Wäcker den Darm. Das Kind kam ums Leben.

Japanische Kriegsschiffe haben bei Niisichang (Mandschurei), wie „Daily Express“ meldet, die Truppen der chinesischen Armee in die Beschlagnahme. Zwei Zerstörer haben Abteilungen japanischer Matrosen gesandt. Die Maßnahmen wurden getroffen, weil angeblich Niisichang von den Amerikanern umzingelt worden ist und durch Angriffe bedroht wurde.

### Volkswirtschaft.

Der deutsche Außenhandel im Juli. Die Handelsbilanz schließt, wie schon gefordert, im Juli mit einem Ausfuhrüberschuß in Höhe von 66 Millionen Reichsmark ab; im Juni hatte der Ausfuhrüberschuß unter Einbeziehung der Reparationsauslieferungen 90 Millionen betragen. Ein Nachweis von Reparations- und Sachlieferungen kommt ab Juli 1932 nicht mehr in Frage, auf Grund der kausaler Vereinbarungen werden die Sachlieferungen aus noch bestehenden Sachlieferungen in der Form freier Handelsgeschäfte abgewickelt. Im einzelnen betrug die Einfuhr im Juli 366 Millionen Reichsmark gegen 364 Millionen im Juni. Die leichte Zunahme entfällt auf die Einfuhr von Rohstoffen (plus 8 Millionen Reichsmark) und Lebensmitteln (plus 2 Millionen). Die Fertigwareneinfuhr weist zwar den Werte nach eine Abnahme um 1,5 Millionen Reichsmark auf; dem Volumen nach hat sie aber ebenfalls leicht zugenommen. Die Ausfuhr, die einschließlich der Reparationsauslieferungen im Vormonat 454 Millionen Reichsmark betragen hat, ist im Juli infolge einer Abnahme der Fertigwarenausfuhr um 22 Millionen auf 432 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Der Rückgang entfällt im wesentlichen auf den Warenabzug nach der UdSSR. (Rugland), der starken Schwankungen unterliegt. Im übrigen weist das Zulieergebnis nach den vorliegenden Ermittlungen insbesondere eine Zunahme der Ausfuhr nach Großbritannien und im gleichen Umfang einen Rückgang der Ausfuhr nach Frankreich aus. Das durchschnittliche Preisniveau der Fertigungsausführung ist kaum gelungen, so daß Wert- und Volumenbewegung der Fertigungsausführung nicht differieren.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern gestern die Eheleute Fröhlich Herzog und Frau, Küllingen, Neues Rathaus.

### Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend, Freitag, 7.30 Uhr: Spiel und Sport in der Turnhalle. Dorel selbst muß die Gesellschaft besetzt werden. — Sonntag, morgens pünktlich 4 Uhr, Abfahrt von der Wäckerbude. Abends 8 Uhr: Spaziergang.

Kinderfreunde. Heute, 8 Uhr, Vorstands- und Helferfestung, Wäckerstraße 78. — Turnfahrten: Sonnabend, nachmittags 3.40 Uhr, treffen wir uns zur Selbstfahrt am Bahnhof Küllingen. Die Kosten (40 Pf) sind Freitag im Heim zu bezahlen. — Gruppe Oldenburg-Schar: Fahrt zum Barleer Wald. Abfahrt: Sonntag um 8 Uhr von Marktplatz. Turn- und Badezug mitbringen.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Reichsbannerkapelle. Freitag, abends 8.30 Uhr, Antritte bei der Küllinger Fahrt beim Küllinger Südbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Meyer, Küllingen. — Druck und Verlag Paul Sna & Co. Küllingen.

## Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

**Brake.**  
Die Diebstähle des Stadtrats vom 16. August betr. Aufhebung der Sühne der Stadt Brake betr. den Handel mit Milch, 1. Stellung und betr. Aufhebung eines Fußsteiges an der Südbühnenstr. 1. Stellung. Hegen vom 16. bis einleitend 31. August 1932 im Rathaus. Zimmer 8, zu jedermanns Einsicht und Abgabe von Erklärungen aus.  
Brake, den 17. August 1932.

**Stadtmagistrat Dr. Winters.**

**Kirchliche Nachrichten Brake.**  
Sonntag, den 21. August, Gottesdienst 10 Uhr. Kirchenfest 11,20 Uhr.

**Nordenham.**  
Freiabend, d. 20. Aug.:  
**Sommerfest**  
Eintritt 50 Pf.  
Lang frei. Lang frei.  
Bozu freudlich einleitet  
Willy Hagens.

**Freiabend zu verkaufen**  
**Arädr. Handwagen**  
passend für 2 Fächer.  
Brake, Mittelstraße 46.

**Nordenham.**  
**Morgen billiger Filmtag!**  
Sesselfabrikation  
**Odo Joost,**  
Rathstraße, Zelf, 2524.

**Appelhoff**  
Nordenham  
Subwaystr. 6, Tel. 2488.

**bichtspielhaus**  
Breite Straße 64 Brake Breite Straße 64

Freitag, Sonnabend, Sonntag  
Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr

**Keine Feier ohne Meier!**  
Ein Tonfilmschlag in 8 Akten mit  
**Stegried Arno, Ralph Roberts.**

**Das Haus dicbt rein.**  
Ein Militär-Tonfilmschwank.  
Als stummen Film der große Zirkusschlag  
**Katharina Knic.**

Sonntag, nachmittags 2 Uhr  
**Jugendvorstellung**

**Druksachen liefern Paul Hug & Co.**

**Verkennen Sie nicht**

das gerade in einer wirtschaftlichen Notzeit der Zeitungsanzeige erhöhte Bedeutung zu kommt, da durch sie Angebot und Nachfrage geregelt und der Weg für günstigen An- und Verkauf gewiesen wird.

**Eine Zeitungsanzeige ist eine wertvolle Kapitalanlage** wenn man sich den Grundsatz des weitblickenden Geschäftsmannes zu eigen macht und in der meistgelesenen und weitverbreitetsten Tageszeitung inseriert.

**Geschäftsstelle Nordenham des „Volksblattes“**  
Bahnhofstraße 5 — Telefon 2259.

**J. G. Deutschland**  
Von Helmut Wickel  
Das Buch kostet in Ganzleinen gebunden **RM 4.30**

Die Entwicklung der chemischen Industrie zu dem mächtigen, international herrschenden J.G. Farbertrust wird als ein Geschehen von größter politischer Bedeutung dargestellt. Der Farbertrust ist heute eine Weltmacht.

**Volksbuchhandlung BRAKE, Bahnhofstrasse 2**

**Ant Butjadingen.**

Die Maul- und Klauenpeude ist festgestellt unter dem Viehbestand des Landwirts Knauf, Wegerlande Sperrgebiet: Seuchenweide und angrenzende Weiden. Beobachtungsbereich: Die an das Sperrgebiet angrenzenden Weiden.

Die aus Anlass früherer Seuchenfälle bekanntgemachten Schutzvorschriften gelten entsprechend.  
Notdenham, den 15. August 1932.

**Ant Butjadingen.**  
S W. Dr. Gerdes.

**UNION**  
Am Freitag: Max Hansen

**Einmal monatlich keine Sorgen haben** Mit Erna Grabley

**Schmeling-Charkey**

Der einzige authentische Tonfilm dieses sensationell. Kampfes, der den untrüglichen Beweis dafür erbringt, wer der wahre Weltmeister ist. Länge 1569 m.

Fern: **Frehoff, Fessel, Bewährkraft.**  
Fox tönende Wochenschau.

Sonntag, 2 Uhr: **Jugendvorstellung.**  
5 Uhr: **Fremdenvorstellung.**  
Ermäßigte Preise

